



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

528 (15.11.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265609)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 24 86, 314 71, 333 61/62. Das Hakenkreuzbanner erscheint 12mal wöchentlich und feiert monatlich am 2. Juli 1934. bei Trägerschaften in der Regel 10 Pf. Einzelpreis 10 Pf. Beilagen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Ortserchein (auch durch andere Gewerkschaften) verleiht, behält kein Anspruch auf Entschädigung. Redaktion: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 24 86, 314 71, 333 61/62. Für unbetragte eingetragene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Abend-Ausgabe A Jahrgang 4 Nr. 325 MANNHEIM

Donnerstag, 15. November 1934

China vor neuen blutigen Ereignissen?

Wachsende Spannungen zwischen Nord- und Südjina / Emsige Kriegsvorbereitungen auf beiden Seiten

Shanghai, 15. Nov. Nach Meldungen aus Shanghai ist in den Beziehungen zwischen Nordchina und Südjina wieder eine außerordentliche Spannung eingetreten. Die Nanjing-Zentralregierung versucht alles, um dem Ausbruch eines offenen Konfliktes vorzubeugen, der mit einem blutigen Bürgerkrieg gleichbedeutend wäre. Dr. Wang Tsung-hui, Mitglied des Internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag, der zurzeit in China weil, habe sich im Anschluß an eine Konferenz mit den Mitgliedern des Nanjing-Kabinetts nach Hongkong begeben, um eine Aussprache mit Hu Han-min, dem Führer der südlichen Opposition und dem Hauptgegner Tschiang Kai-scheks, herbeizuführen. Indessen sei man im Süden eifrig mit Vorbereitungen zu einer heftigen Auseinandersetzung mit der Zentralregierung beschäftigt. Canton lege Befestigungen an, während Tschiang Kai-schek die Truppen, die er durch die Niederwerfung der kommunistischen Streitkräfte in Fujien freibekommen habe, an der Grenze von Kwantung konzentriere. Es werde binnen kurzem zu einer Entscheidung über die Stellung des Südens und des Nordens zueinander kommen, die das Schicksal Chinas bestimmen.

Kommunistisches Blutbad in Sukien

Shanghai, 15. Nov. Wie aus der Provinz Sukien gemeldet wird, haben die Kommunisten in der dortigen Stadt Tsiching ein entsetzliches Blutbad angerichtet. Diese Stadt war viele Jahre hindurch von Kommunisten beherrscht und wurde jetzt von Nanjingtruppen unter Führung des Generals Limoon eingenommen. Es haben sich jedoch keineswegs etwa irgendwelche Kämpfe zwischen Kommunisten und Nanjingtruppen abgespielt, die Kommunisten haben vielmehr die Stadt kampflos geräumt, vorher aber einen Teil der Bevölkerung förmlich niedergemetzelt. Die einziehenden Truppen fanden die Straßen der Stadt bedeckt mit Hunderten von Leichen, deren Meuchleres vollkommen entsetzt war. Auch Frauen und Kinder wurden von den Kommunisten in den Tod getrieben. Die Kommunisten haben anscheinend nur diejenigen Einwohner am Leben gelassen, die bereit waren, mit ihnen zusammen aus der Stadt zu fliehen.

Japan verbietet die sowjetrussischen Zeitungen

Tokio, 15. Nov. Im Zuge der Abwehrmaßnahmen der japanischen Regierung gegen die kommunistische Propaganda ist beschlossen worden, alles zu verbieten, was den Kommunisten Gelegenheit geben könnte, zu Propagandazwecken auszunutzen. Nach einer Meldung aus Tokio hat das japanische Innenministerium jetzt beschlossen, die gesamte Einfuhr von Zeitungen und Zeitschriften aus Sowjetrußland auf unbestimmte Zeit zu verbieten.

Hochaltar in die Luft gesprengt

Madrid, 15. Nov. In der Nähe der nordspanischen Hafenstadt Vigo legten unbekannte Täter unter den Hochaltar einer Dorfkirche vier mit Dynamit geladene Bomben, die kurze Zeit darauf explodierten und wertvolle Kunstschätze zerstörten. Ferner explodierte in den Büroräumen einer Baumwollfabrik eine Bombe. Die Fabrikanlagen wurden schwer beschädigt.

Wir kennen keinen Byzantinismus!

Berlin, 15. Nov. (Drahtber. unv. Berl. Schriftl.) Der Stellvertreter des Führers, Hr. Rudolf Heß, hat eine Verfügung erlassen, in der das in klaren und offenen Worten ausgesprochen wird, was jeder alte Nationalsozialist und wohl auch jeder, der es ernst meint mit seiner Arbeit im Dienste der neuen Idee, schon seit geraumer Zeit empfand: daß nämlich die Leistungen und Erfolge des Nationalsozialismus hinlänglich für seine führenden Männer und deren Werte sprechen und damit jede Beweisführung, die oftmals schon an Byzantinismus grenzte, nicht nur überflüssig, sondern im höchsten Grade geschmacklos ist! Es handelt sich bei denen, die die Arbeit dieses oder jenes Unterführers in höchsten Tönen und marktschreierischer Form priesen, sehr wahrscheinlich um einen Mann, der es nötig haben und denen es daher nicht auf eine Würdigung des Wertes ankam, sondern lediglich darauf, sich selbst in erinnernde Empfehlung zu bringen, um damit vielleicht einen willkommenen Ausgleich zu schaffen für den Mangel an eigenen Verdiensten und eigener Leistungsfähigkeit. Für sie alle ist die Verfügung des Stellvertreters des Führers eine letzte Warnung

und ein eindringlicher Appell. Im nationalsozialistischen Staat ist allein die Leistung entscheidend. Sie kann allein einen Maßstab abgeben für die Beurteilung des Einzelnen. Wer etwas leistet und wer zudem in seiner Arbeit und seiner ganzen Lebenshaltung den unausgesprochenen Gesetzen der nationalsozialistischen Idee entspricht, der wird auf Grund dieser Lebenshaltung und der aus ihr kommenden Leistung in den Augen aller Volksgenossen eine Wertung erfahren, die seiner Persönlichkeit entspricht! Das deutsche Volk bringt seinen nationalsozialistischen Führern Vertrauen und Verehrung entgegen, ohne daß es einer übertriebenen Unterjochung dieser Tatsache bedarf. Jeder aber, den das Vertrauen des Führers und seiner Mitarbeiter in die vordere Linie des Kampfes um den Wiederaufbau stellt, ist durch sein Werk selbst und sein Wirken im Dienste der Idee gekennzeichnet. Die Verfügung Rudolf Heß wird über eifrigem Konjunkturritzen das Handwerk legen und damit Auswüchse beseitigen, die dem Nationalsozialismus als Idee sowohl, wie auch seinen einzelnen führenden Persönlichkeiten nur Schaden, niemals aber Nutzen können!

Neuer Riesenbetrug in Paris aufgedeckt

Schwunghafter Handel mit gefälschten Marken / Der Staat schwer geschädigt

Paris, 15. Nov. (Eig. Wldg.) Die Pariser Staatsanwaltschaft ist einer neuen riesigen Betrugsaffäre auf die Spur gekommen. Trotzdem es an sich nicht beachtlich war, näherte Einzelheiten über diese neue Staatsaffäre schon jetzt an die Öffentlichkeit kommen zu lassen, so man sich durch die Indiskretion mehrerer Parlamentarier erzwungen, auf die in Pariser Kreisen kursierenden Gerüchte näher einzugehen. Die Staatsanwaltschaft ist jedoch

benötigt, Veröffentlichungen darüber nach Möglichkeit zu unterdrücken, weil, wie es heißt, bis jetzt noch nicht abzusehen ist, inwieweit führende Beamte des Justizministeriums in die Angelegenheit verwickelt sind.

Nach den bisherigen Voruntersuchungen der Staatsanwaltschaft dürfte jedenfalls feststehen, daß bei einer Reihe Pariser Amisstellten ein schwunghafter Handel mit gefälschten Versicherungsmarken betrieben

wurde. Der Schaden, den die Staatskassen dadurch erlitten haben, soll die Summe von 20 Millionen Franken noch übersteigen. Es war ein regelrechter Import gefälschter Versicherungsmarken nach Frankreich organisiert, da man aus Sicherheitsgründen die Marken nicht in Frankreich selbst herstellen wollte. Die Hauptzentrale dieses illegalen Markenhandels scheint nach den bisherigen Feststellungen Lille zu sein, dessen Polizeipräsident seit langem zahlreiche gefälschte Zettelmarken in Umlauf gesetzt haben soll. Die Beamten haben seitweilen mit den Buchhaltern der betreffenden Firmen gemeinsame Sache gemacht und die mit dem Markenverkauf erzielten Beträge überließ mit den Angehörigen der Privatfirmen geteilt. In diesem Zusammenhang verlautet ferner, daß ein französisches Konsulat im Ausland eine französische Verwaltungsbehörde auf das Treiben der „Markenexporteure“ aufmerksam gemacht haben soll. Es sei aber trotz dieser Warnung von keiner Seite irgend etwas unternommen worden. Die Angelegenheit hat in Pariser Kreisen um so mehr Staub aufgewirbelt, als sich die amfassen Stellen noch immer in Schwärzen hüllen und so indirekt der wilden Gerüchtmacherei Vorschub leisten.

Rüstungsindustrie und Kabinettkrise

Bermutungen eines belgischen Blattes

Brüssel, 15. Nov. Der „Standaard“, der den ehemaligen Ministern Sap und van Cauwelaert nahesteht, schreibt zur belgischen Regierungskrise,

daß der Sturz des Kabinetts De Broqueville das Ziel einer systematischen Kampagne der sogenannten Trustblätter gewesen sei, von denen jeder wisse, daß sie im Dienste einer ausländischen Industriegruppe, und zwar vornehmlich der französischen Rüstungsindustrie,

die den Kurs dieser Blätter maßgeblich beeinflusse, stehe. Es handele sich vor allem um die „Independence Belge“ sowie den „Etoile Belge“, die gemeinsam mit der „Nation Belge“ einen wohlberedelten Angriff auf das Kabinett De Broqueville unternommen hätten. Der Befehl zum ersten Teil der Offensive, deren Ziel die Beseitigung des Finanzministers Sap gewesen sei, sei vor drei Wochen gegeben worden.

Die einzig richtige Antwort

Gründliche Abfuhr französischer und englischer Marxisten in Spanien

Madrid, 15. Nov. Der schon vor einigen Tagen angekündigte „Untersuchungsausschuß“ französischer und englischer Marxisten, unter denen sich sogar ein kommunistischer englischer Lord befindet, hat sich am Mittwoch im spanischen Parlamentsgebäude eingefunden, um den Führer der katholischen Volkspartei wegen der Vorgänge in Asturien zu verhören. Gil Robles weigerte sich aber, die Mitglieder des Ausschusses zu empfangen. Er ließ ihnen nur sagen, er hoffe, die Regierung werde sie möglichst umgehend an die Grenze schaffen. Im übrigen sollten sie gefälligst ihre „Untersuchungen“ in ihren eigenen Ländern anstellen, wo sie sicherlich ein dankbareres Arbeitsfeld finden würden. Spanien sei jedenfalls keine „Kolonie von Wilden“.

Der Landtagspräsident forderte daraufhin die Marxisten auf, das Parlamentsgebäude sofort zu verlassen.

Jubiläum des Schnelldampfers „Bremen“



Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd beendet am 16. November seine 100. Rundreise auf der Linie Bremen-New York. Das stolze Schiff — Inhaber des „Blauen Bandes des Ozeans“ — legte damit 73.000 Seemeilen oder 1.161.200 Kilometer zurück, eine Entfernung, die dem 34fachen Erdumfang entspricht. Unten links der Führer der „Bremen“, Kommodore Ziegenbein, der an diesem Jubiläum seinen 60. Geburtstag feiert.

Weitere Verordnungen Dr. Goerdelers

Verhinderung von Preissteigerungen auf landwirtschaftlichem Gebiet / Eine zweite Anordnung

Berlin, 15. Nov. (H-B.-Funk.) Zur Verhinderung von Mißständen und Schwierigkeiten, die in preislicher Beziehung auf dem Gebiete der Lederwirtschaft entstanden waren, und die sich mit Hilfe der Verordnung zur Verhinderung von Preissteigerungen auf dem Gebiete der Lederwirtschaft vom 20. April 1934 allein nicht beheben ließen, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung eine zweite Verordnung zur Verhinderung von Preissteigerungen auf dem Gebiete der Lederwirtschaft erlassen, die in diesen Tagen im Reichsgesetzblatt, Teil I, veröffentlicht wird und mit ihrer Verkündung in Kraft tritt.

In dieser Verordnung wird, um Unklarheiten und Unstimmigkeiten bezüglich der Preisverhältnisse für Felle und Häute zu beseitigen, die Ueberwachungsstelle für Lederwirtschaft ermächtigt, für Preissteigerungen von Fellen und Häuten die maßgebenden höchst zulässigen Preise verbindlich festzustellen und ferner die für den Verkauf außerhalb der Preissteigerung höchst zulässigen Preise zu den auf Preissteigerungen höchst zulässigen Preisen von Fellen und Häuten in ein angemessenes Verhältnis zu bringen. Die letzte Bestimmung ist insbesondere dadurch erforderlich geworden, daß im Handel Preise gefordert und gezahlt wurden, die zu den auf Preissteigerungen geltenden Preisen nicht in einem angemessenen Verhältnis standen.

Die weitere Vorschrift, daß die auf Preissteigerungen höchst zulässigen Preise in den Preissteigerungsgruppen durch Ausbaugebühren zu machen und dies von der Ueberwachungsstelle hinsichtlich der höchst zulässigen Preise des freien Handels getroffenen Anordnungen im Reichsanzeiger zu veröffentlichen sind, entspricht ebenfalls dem Bedürfnis der Beseitigung von Unklarheiten und der Erleichterung einer Ueberwachung. Weitergehende Vorschriften waren in diesem Zusammenhang nicht erforderlich, weil die Ueberwachungsstelle die allgemeine Befugnis, den Verkehr mit dem ihrer Zuständigkeit unterliegenden Waren zu regeln, bereits besitzt.

Ferner ist zur Unterbindung des Kettenhandels bestimmt, und zwar sowohl für Rohwaren als auch für Zwischen- und Fertigerzeugnisse und daraus hergestellte Waren, daß bei Verkäufen durch Personen, die sich in nicht handelsüblicher Weise in die Verteilung einschalten, der Verkäufer höchstens den Preis berechnen darf, zu dem er selbst eingekauft hat. Mit dieser Bestimmung ist jedes Interesse daran genommen, sich in die Verteilung der Ware weiter einzuschalten, als dies handelsüblich ist.

Die Vorschriften der Verordnung über Preise für ausländische Waren vom 22. September 1934 werden durch die neue Verordnung nicht berührt.

Bei Uebertritten der gemäß Vorstehen-

dem von der Ueberwachungsstelle bestimmten Preise macht sich künftig nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer strafbar.

Verkauf von festen Brennstoffen nur nach Gewicht

Berlin, 15. Nov. (H-B.-Funk.) Dem Reichskommissar für Preisüberwachung sind eine Reihe von Nachrichten zugegangen, nach denen der Verkauf von festen Brennstoffen verstoßend nicht nach Gewicht, sondern nach dem Stückpreis erfolgt. Bei einem sol-

chen Verkauf sind Verluste und Uebersteuerung für die Bevölkerung zu befürchten.

Um die Bevölkerung davor zu schützen, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung eine Verordnung erlassen, nach der der Verkauf von Steinkohlen, Braunkohlen, Steinkohlenbriketts, Braunkohlenbriketts, Braunkohlenbriketts, Grubekohle, sowie aus diesem hergestellter Briketts, oberoberflächiger Braunkohle und der aus dieser hergestellten Briketts nur nach Gewicht erfolgen darf. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafe bestraft.

Englische Sorgen um die Landesverteidigung

Eine Äußerung des englischen Kriegsministers Lord Hailsham

London, 15. Nov. Auf eine Anfrage des Lord Rethbone im Oberhaus erklärte der englische Kriegsminister Lord Hailsham, daß die Entwicklung der neuen Kriegsmittel keineswegs die Bedeutung der alten Waffen und die Notwendigkeit einer Verteidigung zur See und zu Lande verringere. Die Schiffschiffe stellen immer noch den wichtigsten Teil der Kriegsmarine dar und ein Ersatz der veralteten Schiffe dieser Gattung hätte schon längst in Erwägung gezogen werden müssen. Die während des Krieges erbauten Kreuzer würden jetzt allmählich durch neue ersetzt. Angesichts der veränderten politischen Lage verleihe die Frage der notwendigen Anzahl von Kreuzern für die Aufrechterhaltung der Seeverbindungen ernsthafte Aufmerksamkeit. Der Kriegsminister sprach sodann die Hoffnung aus, daß die Internationale Flottenkonferenz im kommenden Jahre zusammentreten könne.

In Beantwortung einer anderen Anfrage sagte Hailsham, wenn Baldwin erklärt habe, daß Englands Grenze am Rhein liege, so habe er damit sagen wollen, daß es auf dem europäischen Festland ein bestimmtes Land gebe, das notwendigerweise der Erbfolge Großbritanniens sei. Das, was Baldwin vorgeschwebt habe, sei die Tatsache, daß die Wirksamkeit eines Luftangriffes in hohem Maße von der Entfernung des Angriffspunktes abhänge, und je weiter dieser Stützpunkt entfernt sei, desto größer sei die Aussicht für die eigene Fliegerei, dem Helde den Weg zu verlegen.

Dier neue Militärflugplätze in England

London, 15. Nov. In seiner gestrigen Oberhausrede berichtete der Kriegsminister Lord Hailsham u. a., daß das Luftfahrtministerium die Errichtung von vier neuen Militärflugplätzen plane und daß Gelände dafür bereits ausgesucht habe. Er machte ferner Angaben über die Maßnahmen,

die zur Erhöhung der Zahl ausgebildeter Piloten und sonstiger Angehöriger der Luftwaffe getroffen worden sind. Seine Ausführungen über die Marinepolitik werden in der Presse als deutliche Ankündigung des Baues von Großkampfschiffen zum Ersatz veralteter Schiffe und als Hinweis darauf betrachtet, daß ein neuer Flottenvertrag der britischen Flotte unbedingt die Möglichkeit geben müsse, eine angemessene, d. h. also größere Zahl von Kreuzern zu besitzen.

Luftbrücke über den Stillen Ozean

Amerikanischer Massenflug nach den Philippinen

London, 15. Nov. (H-B.-Funk.) Berichten aus den Vereinigten Staaten zufolge wird Ende dieses Monats ein Schwadron amerikanischer Amphibien-Flugzeuge einen Massenflug über den Stillen Ozean nach den Philippinen unternehmen. Von San Francisco soll die Reise nach Hawaii (3200 Kilometer), von Hawaii nach Guam (der größten der amerikanischen Marianen-Inseln südlich von Japan, 4900 Kilometer), und von Guam nach Manila (1600 Kilometer). Der ganze Flug wird in Formationen unternommen. Nach englischer Darstellung wird in Amerika ganz offen erklärt, daß dieser Flug den Teil eines Planes bildet, eine Luftbrücke über den Stillen Ozean zu bauen.

Man nimmt an, daß im Falle des Fehlschlagens der Flottenkonferenz bestimmte Stützpunkte und Flugbasen auf Guam, der Wake-Insel und der Midway-Insel geschaffen werden sollen. Hierin wird eine Antwort auf den gemeldeten Bau von Flugbasen auf den japanischen Mandaiseln südlich der Marianengruppen erblickt, von denen der eine auf Saipan nur eine Flugstunde von Guam entfernt ist. In englischen Fachkreisen glaubt man, daß die Vereinigten

Staaten, falls sie die in Aussicht genommenen Flughäfen ausbauen, in verhältnismäßig kurzer Zeit 1000 Bomben- und Torpedoflugzeuge in Reichweite der japanischen Inseln zusammenziehen können.

800 neue amerikanische Flugzeuge

Washington, 15. Nov. Das Heeresfliegerkorps fordert in einem Gesuch an den Haushaltsausschuß 800 neue Flugzeuge, durch die die amerikanische Luftstreitmacht zu größten und modernsten Luftflotte der Welt gemacht werden soll. 500 von den Maschinen sollen veraltete Flugzeuge ersetzen, so daß die tatsächliche Erhöhung 300 Flugzeuge beträgt. Es wird vorgeschlagen, den Bau der neuen Maschinen über drei Jahre zu verteilen, nach deren Ablauf die Vereinigten Staaten 2400 Militärflugzeuge besitzen würden.

Flugzeugunglück in Australien

Vier Tote

Sydney, 15. Nov. Ein britisches Verkehrsflugzeug stürzte Donnerstagmorgen um 45 Kilometer von Long Beach (Queensland) ab. Die vier Insassen — drei Mann Besatzung und ein Passagier — fanden den Tod. Es handelte sich um das zweite britische Verkehrsflugzeug, das Post von London nach Australien gebracht hat.

Im Verlaufe des letzten Monats hat sich schon ein schwerer Verkehrsflugzeugunfall in Australien ereignet. Vor nicht ganz vier Wochen ging ein Passagierflugzeug mit elf Insassen verloren, und da keine Spur von ihm entdeckt werden konnte, wird angenommen, daß es in die See gestürzt ist.

Schweimer Doppelmörder festgenommen

Weitere zwei Morde eingestanden

Hagen, 15. Nov. Der 52jährige geisteschwache Mörder Schüler, der — wie gemeldet — in seiner Wohnung seine Ehefrau und seinen Sohn ermordet hatte, wurde am Donnerstagmorgen von der Hagener Polizei in Hagen festgenommen.

Bei der Vernehmung Schülers gestand Schüler, auch seine in Suppertal-Eberfeld wohnende verheiratete 29jährige Tochter und deren zweijähriges Kind ermordet zu haben. Er habe am Mittwoch die Leichen nach Schweimer geholt und war mit ihnen in den Schweimer Wald gegangen, wo er sie durch Hammerschläge und Messerhiebe tötete. Als Schüler der Polizei die Mordtatsache zeigte, irrte er zunächst längere Zeit umher, bezeichnete dann aber die Stätte, wo er die Leichen vergraben hatte. Die Polizei hat inzwischen für die Vergung der Leichen Sorge getragen.

Frankreichs Helfer an der Saar

Prinz und Hochstapler — Das sind die Prominenten des status quo

Der Nimbus, mit dem die inner- und außerhalb des Saargebietes erscheinende deutschfeindliche Presse gewisse prominente Vertreter des Status quo umgibt, schwindet sofort dahin, wenn diese Status-quo-Größen aus der sinnlichen Kammerbeleuchtung der politischen Bühne, auf der sie in fremder Gasse als Schmierfleckendolanten gegen das neue Deutschland agieren, in das natürliche Sonnenlicht geraten. Dann zeigt sich ungehört ihr wahres Gesicht, dann enthüllt sich ihr wahrer Charakter. Dann entpuppen sie sich als politische Hochstapler, Konjunkturritter und Abenteuerer, die um Geld für alles zu haben sind.

So war es mit den Mitgliedern des berühmten Marie-Auslaufes, dem die Völkervereinigung an der Saar seine Tätigkeit als „Untersuchungskommission“ im Saargebiet gestattet und der infolge dieses unbedeutenden Entgegenkommens seine Einmischung in die Volksabstimmung so weit treiben konnte, einen ebenso verlogenen wie tendenziösen Bericht dem Völkerbund zu unterbreiten. So erging es vor allem dem Hauptmacher dieser marxistisch-bolschewistischen „Untersuchungskommission“, dem ungarischen Grafen Michael Karolyi. Diesem schwerreichen Magnaten, Ausbeuter seiner Untergebenen und Salonbolschewisten, ist kürzlich die ungarische Zeitung „Uj Magyarok“ unter der Ueberschrift „Michael Karolyi droht Europa“, „Niemand wird es im Saargebiet eine Volksabstimmung geben“, die beschwerliche Worte vom Munde.

Der Bloßstellung in der Weltöffentlichkeit können auch jene „prominenten“ Emigranten nicht entkommen, die den „Aufruf für den Status quo“ unterzeichnet haben. Die Gumbel, Toller, Feuchtwanger, Piscator waren bereits zur Genüge bekannt. Ihr Charakterbild schwankt nicht mehr im Urteil der Geschichte. Es steht schon längst bei allen anständigen Menschen, welcher Nationalität sie auch angehören mögen, fest: sicher auch bei den Franzosen,

die sich heute noch dieser Subjekte zur Verwirklichung ihrer politischen Ziele im Saargebiet bedienen. Auf sie trifft das bekannte Wort Napoleons I. zu: „Ich liebe den Verrat, doch nicht den Verräter“. Dagegen weiß die breite Öffentlichkeit wenig oder gar nichts von einem anderen Unterzeichner des „Aufrufes“, dem Prinzen zu Hohenlohe-Langenburg, obwohl es für die übliche politische Masche schon bezeichnend genug sein dürfte, daß sich in den Reihen der bolschewistischen Status-quo-Vertreter ausgerechnet ein leibhaftiger Prinz befindet.

Wer ist dieser Prinz?

Der auch als Redner für den Status quo in antischaftlichen Versammlungen in Paris, darunter am 3. Oktober 1934 Arm in Arm mit dem „Führer“ der ZPZ austrat! Es handelt sich um den in Toblach im Juni 1901 geborenen Max Carl Josef Maria Prinz zu Hohenlohe-Langenburg, der sich seit einiger Zeit im Ausland aufhält, nachdem ihm der Boden in Deutschland wegen gewisser sittlicher Verfehlungen, derenwegen er in München strafrechtlich verfolgt wurde, zu heiß geworden war.

Im Jahre 1930 machte er im Auftrag des „Berliner Total-Anzeigers“ eine Berichterstatterreise nach Südamerika, wo er u. a. in Bolivien mit dem damaligen Hauptmann Röhm bekannt wurde. Nach seiner Rückkehr von Südamerika tauchte der Prinz in Paris auf und suchte eine neue journalistische Tätigkeit. Er war dann als Reiseberichterstatter für das „Berliner Tageblatt“ tätig, erschien jedoch bald darauf wieder in Paris, und zwar mit seiner Gattin, einer Italienerin namens Georgina Pasquero, die er im Mai 1931 in London geheiratet hatte. Während er angab, daß seine Frau die Tochter eines norditalienischen Großindustriellen sei, wurde in Paris durch das Auftreten der prinzipaligen Gemahlin bald ruckbar, daß es sich um eine zweifelhafte Person handle, die eher als

Rokotte zu bezeichnen sei und die dem Prinzen für die Ehe aus ihren „Einkünften“ eine erhebliche Summe versprochen hatte, die sie ihm in Raten zahlen sollte. Später hat der Prinz selbst geäußert, er habe sich gezwungen, im Klagewege gegen seine Frau vorzugehen, weil diese ihm die im Ehevertrag zugesagten Zahlungen vorenthalte. Schließlich verschwand der Prinz wieder aus Paris und nahm seinen Wohnsitz u. a. in Tunis. Als sich dort seine wirtschaftliche Lage weiter verschlechterte, schrieb er nach der französischen Hauptstadt zurück, wobei er verschiedene deutsche Auslandsbehörden, die er auf seiner Reise aufsuchte, unter der unwahren Angabe, er verlege in Paris über ausreichende persönliche Mittel, zur Herausgabe von Darlehen für seine Weiterreise überredete. Die Rückzahlung dieser Darlehen hat der Prinz jedoch verweigert.

In Tunis hat er den Versuch gemacht, die österreichische Staatsangehörigkeit zu erwerben und hatte, nachdem dies mißglückt war, ebenfalls vergeblich seine Wiedereinbürgerung in der Tschechoslowakei betrieben. Er hat in der letzten Zeit wiederholt geäußert, sich nunmehr um den Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit zu bemühen.

Im Frühjahr 1933 tauchte er dann in Spanien auf, wo er bald nach seinem Eintreffen, zusammen mit seinem angeblichen Sekretär, einem 19jährigen Spanier aus Tunis, unter dem Vorwand des Mißbrauchs eines 15jährigen Knaben verhaftet wurde. Obwohl Beweise für die gegen den Prinzen erhobenen Anschuldigungen in ausreichendem Maße vorhanden waren, wurde er auf Intervention eines in Spanien ansässigen Mitgliedes der Hohenlohe'schen Familie auf freien Fuß gesetzt, worauf er schleunigst unter Zurücklassung beträchtlicher Schulden den Staub Spaniens von den Füßen schüttelte und nach Frankreich verfuhr. Seitdem scheint er sich ständig in Paris aufzuhalten, wo er einen Erwerb als Heber gegen das neue Deutschland gefunden hat.

Bei seinem Debut, das am 12. Dezember 1933 bei einem vom Club du Faubourg veranstalteten Vortragsabend stattfand, dessen Hauptthema lautete: la France doit elle s'entendre

avec l'Allemagne oui ou non? (darf sich Frankreich mit Deutschland verständigen, ja oder nein?), wies der Sekretär des Clubs in der Begrüßungsansprache darauf hin, daß der Abend besondere Bedeutung habe, weil ein deutscher Prinz, nämlich Prinz zu Hohenlohe-Langenburg anwesend sei und nachher selbst sprechen werde. Daß dieser famose Prinz auch zu den Mitarbeitern des von dem berühmten Emigranten Georg Bernhard herausgegebenen Emigrantenblattes „Pariser Tageblatt“ und der in Amsterdam erscheinenden Emigrantenschrift: „Die Sammlung“ gehört, verriet sich bei seiner jetzigen Beschäftigung von selbst. Es ist bezeichnend, daß dieser politische Hochstapler und berabte Agent, der im „Pariser Tageblatt“ vor der Röhm-Revolution einen Artikel über den ehemaligen Stabschef schrieb, in dem er diesen aus schwerer angriff, im Juli d. J. zwei weitere Artikel über Röhm veröffentlichte, in denen er sich bemüht, den ehemaligen Stabschef nicht nur nach den Ereignissen des 30. Juni möglichst günstig darzustellen, um auf diese Weise den 30. Juni gegen den Nationalsozialismus und gegen den Führer auszuspielen, sondern daß er besonders Röhm-Worte benutzte, welche die Person des Führers offenkundig im Ausland kompromittieren und diskreditieren sollten. Bei seinem letzten öffentlichen Auftreten in Paris geriet er mit seinem Freund Georg Bernhard in die Haare, weil er in einem im Emigrantenklub über das Thema „Die Ausschüsse der Emigranten-Gleichschaltung“ gehaltenen Vortrag das allzu starke öffentliche Hervortreten des jüdischen Elementes kritisierte.

Alles in allem, bei dem Prinzen zu Hohenlohe-Langenburg handelt es sich um eine in jeder Hinsicht minderwertige Person und um ein verkommenes Subjekt. Die Familie Hohenlohe-Langenburg selbst hat bei den zuständigen deutschen Stellen angefragt, dem Prinzen Carl Maria die deutsche Staatsangehörigkeit abzuerkennen. Diese Abberennung ist jedoch nur eine Formalität, denn der Prinz hat sich längst selbst aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgesprochen. Er ist der Gumbel, Toller, und der übrigen Status-quo-Prominenten durchaus würdig.

Das große Bauernthing in Goslar

Die feierliche Eröffnung des Things auf dem Osterfelde / Die ersten großen Vorträge

Goslar, 15. Nov. (H.-Z.) Seit drei Tagen hat die junge Reichsbauernstadt im neuen Deutschland, das tausendjährige Goslar, das Herz des deutschen Bauerntums zu Gast. Seit drei Tagen haben in der alten Reichs-, Kaiser- und Hansestadt im Herzen niederdeutschen Bauernlandes die Führer des Bauerntums in zahlreichen Sondertagungen vom frühen Morgen bis in den späten Abend, das Geseftete überblickend, die dringendsten Aufgaben für die nächste Zukunft beraten und die Zielsetzung der nationalsozialistischen Agrarpolitik bis in alle Einzelheiten erläutert. Welche Umschichten von Arbeit hier vom Reichsbauernführer und seinem Mitarbeiterstab geleistet werden mußte, das ging auch für den Laien aus den summarischen Tagungsberichten hervor.

Nun sind die Einzelfragen behandelt. Der Weg ist festgelegt, auf dem das große Ziel erreicht werden soll: das deutsche Bauerntum als den Träger unserer deutschen Zukunft, als den unverfälschten Lebensquell des deutschen Volkes in seinem Bestande zu garantieren, zu erhalten und weiter zu entwickeln. Denn auch über dem zweiten Reichsbauernntag schwebt als Leitpruch das Wort unseres Führers: Deutschland wird ein Bauerntum sein oder es wird nicht sein.

Schneidige Marschmusik weckte in der Frühe des Tages das verträumte Goslar aus dem Schlummer. Wie ein einziges Tuch im Grünen der Gärten und im Rot der Fahnen liegt der Schmutz über allen Straßen. Die Konturen der Jahrhundertealten Bauten sind durch den leichten Fröhnebel verwischt. Ganz Goslar scheint an diesem Tage nur ein Ziel zu kennen:

das Osterfeld im Südosten.

Und die neuangelegte Zufahrtsstraße ist lange vor Beginn des Things von einer immer endlosen Wagen- und Fußgängerstraße belegt.

Das Thinggelände überragt das Wahrzeichen des zweiten Reichsbauerntages, ein monumentaler Aufbau, der in 16 Meter Höhe das Symbol des Reichsnährstandes und zu beiden Seiten die Obalsrunen trägt. Die Mittelstraße ist von den Abwehrmannschaften der SS eingefaßt. Ein Halbkreis von Tannen und Föhnen umsäumt den Ehrenhof, der dem Thinggelände eine einheitlich wirkende Raumgestaltung verleiht.

Das Innere des Kongressplatzes ist als Festplatz nicht mehr zu erkennen. Die ganzen Wände und zum Teil auch die Dächer sind völlig mit Grün und mit Föhnenstich verkleidet. Selbst um die Lichtträger ziehen sich smaragdne Kränze. Die Stirnwand trägt das Symbol des Reichsnährstandes.

das Hakenkreuz mit Reche und Schwert.

Das Bobium, das etwas erhöht liegt, ist mit gewaltigen Büschen schöner Chrysanthemem verkleidet. Hier sind die Mitglieder des Reichsbauernrates auf ihren Ehrenplätzen versammelt. Rechts davon hat der Musikzug der Leibstandarte Adolfs Hitlers Aufstellung genommen, der die musikalische Einleitung des zweiten Reichsbauerntages unter Leitung des SS-Obersturmführers Müller-John übernommen hat.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn ist das gewaltige Fest, das 3000 Personen zu fassen vermag, bis auf den letzten Platz gefüllt. Und es ist an den braungebrannten, gesunden und kräftigen Gesichtern unschwer zu erkennen, daß man sich inmitten einer bäuerlichen Gemeinschaft befindet.

Heilrufe künden von weitem das Nahen des Reichsbauernführers, dem von seinen Bauern, von denen viele in ihren Trachten erschienen sind, ein herzlicher Empfang bereitet wird. Die festliche Sonate „Festmusik“ von Hindemith ist das feierliche Vorspiel zur Eröffnung des Reichsbauernthings. Erschütternd eindringlich sang der Chor der Leibstandarte das alte Bauerntruchlied:

„Leeder dood as Slav.“

Das grelle Licht der Scheinwerfer wandelt das farbenfrohe Bild. Aus dem gedämpften und milden Licht, das durch die Zeltdächer fiel, ist nun eine strahlende Helle geworden. Das Grün und Rot, der Schmuck, das Braun der Uniformen und das Bunt der Trachten erscheinen wie in neuen Farben.

Dann eröffnet der Sprecher des Reichsbauernthings,

Staatssekretär Willkens,

das erste Bauernthing im neuen Deutschland. Nachdem in einer Reihe von Sondertagungen

auf dem zweiten Reichsbauernntag die Mitglieder des Bauernthings die wichtigsten Fragen besprochen hätten, versammelten sie sich nun zum erstenmal, um vor der breiten Öffentlichkeit die Grundlagen zu klären, die die deutsche Bauernschaft und die Öffentlichkeit bewegen. Nach alter Sitte und üblichem Brauch erhoben sich die Thinggäste von den Plätzen, um den Führer mit einem dreifachen Sieg-Heil zu begrüßen. Der Sprecher des Reichsbauernthings

begrüßte insbesondere die Vertreter der verschiedenen Gliederungen der NSDAP, der Reichsregierung, der Wehrmacht, der Länder und Behörden der Stadt Goslar, die höheren Führer des Arbeitsdienstes und die Brüder von der Saar sowie die Vertreter des Bauerntums aus einer Reihe europäischer Länder. Darauf nahm als erster Redner des Bauernthings Staatsrat Reinke das Wort.

Das große Bauernthing



So sehen die Ehrenstore auf dem Festplatz aus

Wir helfen dem Landarbeiter

Staatsrat Helmut Reinke über die Stellung des Landarbeiters im Dritten Reich

Staatsrat Helmut Reinke sprach über die Stellung des Landarbeiters im Dritten Reich. Er stellte vor allem die Forderung auf, in unseren landwirtschaftlichen Betrieben eine Gemeinschaft schaffender Menschen herzustellen, die nicht nur eine auf die Zweckmäßigkeit rationaler Betriebsführung abgestellte Arbeitsgemeinschaft sein darf, sondern auf der gleichen Verbundenheit mit der Scholle beruhen muß. Hinsichtlich der Saisonarbeiter — vor allem der Schnitter — betonte er, daß es das Ziel sei, an Stelle der

Wanderarbeiterstellen feste dauernde Arbeitsplätze für bodenverwurzelte Menschen, womöglich nach Art von Heuerlingshöfen, zu schaffen. Schließlich dürfte man auch nicht vergessen, daß es bei der Betreuung des Landarbeiters letzten Endes nicht nur auf eine wohlgefällige Lohnhöhe ankomme, sondern auch auf eine echt nationalsozialistische Behandlung des Menschen. Man dürfe nie vergessen, daß auch der Landarbeiter schaffe und wirke an unserer heiligen deutschen Erde.

Die Gesinnung formt den echten Bauer

Landesobmann Heiden spricht über die Betreuung des bäuerlichen Menschen

Nachdem Staatsrat Reinke geendet hatte, ergriff Landesobmann Heiden das Wort. Er führte u. a. aus:

Der Reichsnährstand hat als festgefügte ständische Gemeinschaft nicht nur wirtschaftlich ausgerichtete Aufgaben wie die vielen landwirtschaftlichen Organisationen der liberalistischen Zeit, sondern seine Mitglieder auch gesellschaftlich zu betreuen.

Dieses Aufgabengebiet ist aus der Kampfzeit entstanden, als die NSDAP um die Seelen und um die Macht im Staate rang.

Mit der Machtübernahme war der agrarpolitische Apparat, in der die Führerauslese nationalsozialistischer Bauern organisiert ist, vor eine große Verantwortung gestellt. Einmal galt es, die wirtschaftlichen Aufgaben



Heimattüchlerinnen in heimatischer Tracht bei einem Spaziergang durch die Stadt Goslar

der Vielzahl früherer Organisationen zu übernehmen und zu leiten, zum anderen mußte der Versuch unternommen werden, die Gesamtheit der deutschen Bauern und Landwirte zu nationalsozialistischen Bauern zu erziehen. Das Reichsnährstandsgeleit schuf die organisatorischen Voraussetzungen, um diese Verantwortung überhaupt tragen zu können.

Er schuf in der Hauptabteilung I die Kommandoabteilung,

auf der die Mitglieder des agrarpolitischen Apparates der NSDAP stehen, um durch die seelische Betreuung der Reichsnährstandsmitglieder „der Millionenorganisation unserer Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge zu geben“, wie der Führer in Nürnberg sagte.

Wenn Bauersein eine Angelegenheit der Gesinnung und Weltanschauung ist, dann muß die seelische Betreuung des Menschen diese Gesinnung zu wecken versuchen.

Diese Gesinnung und Lebenshaltung stellt ihre erste Aufgabe in der Erhaltung, Nehrung und Verbesserung unseres Blutes durch Befolgung der Erb- und Zuchtgesetze. Denn das Blut ist das höchste Gut unseres Volkes, gleichsam unsere völkische Substanz.

Die Bauerngeschlechter, die Jahrhunderte auf ihren Höfen sitzen, sind die beständigsten und stärksten Blutquellen unseres Volkes. Die Erziehung muß deshalb in der Gemeinschaftsschule in der Bauernjugend diese Gesinnung und Lebenshaltung wecken.

Unseren Vorfahren waren diese schöpfergewollten Aufgaben Sinn des Daseins. Die Wirtschaft war ihnen im Gegensatz zur liberalistischen Zeit nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Deshalb gestatten auch wir die wirtschaftlichen Dinge, die den Bauern angehen und das Leben unseres Volkes berühren, wieder anders.

Nicht die Wirtschaft macht die Gesinnung, sondern die Gesinnung gestaltet die Wirtschaft. Nur aus diesem Geiste heraus ist das Reichserbgesetz zu verstehen.

Der deutsche Bauernhof

Der Vortrag des Reichskommissars Frhrn. v. Kanne

Ueber die Betreuung des Hofes im Reichsnährstand führte Frhr. v. Kanne aus:

Die Grundlage alles Wirtschaftens im Hof ist der Boden. Das, was der Boden hervor-

Das Wahrzeichen des Reichsnährstandes



Das Hakenkreuz mit Reche und Schwert und die Obalsrunen

bringt, und die Zahl derjenigen, die auf ihm Arbeit und Nahrung finden, machen den Reichtum und die Kraft eines Volkes aus.

Der stärkste Hebel zur Förderung und Erhaltung unserer alten Bodenkraft ist eine auf den vorseitigen Kräften beruhende planvolle Ackerwirtschaft, bei der die in sich geschlossene hofeigene Düngewirtschaft die wichtigste Rolle spielt.

Nur in der richtigen Bodenbearbeitung die Grundlage geschaffen, so muß die richtige Pflanzen- und Saatenwahl folgen. Das Beste, was an Züchtung bei den einzelnen Pflanzenarten vorhanden ist, muß verwendet werden, um den gesamten Pflanzenbestand zu heben.

Bodenbearbeitung und Ernte stellen hohe Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft. Hierbei soll die Maschine ein Hilfsmittel sein. Jeder Fortschritt der Technik, der in die-



Mannheim



Unserer Anregung folgt die Tat!

Die Gentaurengruppen werden wieder aufgestellt

Das „Falkenkreuzbanner“ brachte vor längerer Zeit einen Artikel über die Gentaurengruppen, die anlässlich der Gartenschau im Jahre 1907 in den Augusta-Anlagen zu beiden Seiten des Ausganges des großen Beckens erstellt waren und später wieder verschwunden sind. Wir weisen darauf hin, wie wenig ansprechend die letzten Sockel ausfallen.

Auf Anregung von Oberbürgermeister Reisinger werden die Bildwerke in etwas veränderter Form wieder an ihren alten Plätzen errichtet. Die Leitung der Arbeiten ist Bildhauer H. von Safft übertragen. Der Künstler führt die neuen Figuren in Muschelform aus, während die abgetriebenen Gruppen in Gips gearbeitet waren. Für jede Gruppe sind drei ungefähr 3 Meter lange Quadrate mit fast einem Quadratmeter Grundfläche nötig. Die Sockelquadrate, die in der Gegend von Kirchheim bei Würzburg gebrochen sind, werden bereits auf die alten Sockel aufgesetzt. Da ein Transport der fertig bearbeiteten Steine diesen Schaden könnte, werden sie an Ort und Stelle behauen. Sowie die Baustätten aufgebaut sind, wird der Künstler mit der Arbeit beginnen, die, wie er uns mitteilte, im Mai nächsten Jahres beendet sein werden. —id.

Ein böses Gesicht

machten die Marktleute heute früh, als sie im Morgengrauen mit Autos, Fuhrwerken und Handkarren auf dem Marktplatz anrückten, um ihre Waren aufzubauen. Einmal war es der Nebel, der kein richtiges Gesicht erwarten ließ und dann die Kälte, die manchen Obst- und Gemüsearten weniger gut bekommt. Man schlürfte in dicken Filzpantoffeln über den Platz, versorgte sich von Zeit zu Zeit mit warmen Getränken und rieb sich zwischenzeitlich die Hände, denn das Thermometer stand genau auf dem Gefrierpunkt. Als aber der Nebel sich zu lichten begann und die Sonne schüchtern durch die Nebelwolke machte, da heiterten auch die Mienen der Marktleute auf. Nach und nach schälte sich auch die Hausfrauen etwas jählicher ein und so kam doch noch ein einigermaßen zufriedenstellendes Marktgeschäft zustande.

Im allgemeinen gab es wenig Neues und es wird auch in den nächsten Wochen wenig Veränderungen geben, es sei denn, daß dieses oder jenes Gemüse nicht mehr zu haben sein wird. Aber vorläufig gibt es noch so vielerlei Dinge, um den Küchenzettel abwechslungsreich zu gestalten, daß es den Hausfrauen nicht bange zu sein braucht. Neben den ausländischen Trauben, die erstklassigerweise nur in wenigen Kisten angeliefert waren, sah man erstmals Mandarinen. Es bleibt zu hoffen, daß die Hausfrauen nicht übersehen, daß ungeheure Mengen deutschen Obstes, vor allem aber erstklassige Äpfel und Birnen auf dem Markt zu haben sind und daß jede einzelne Hausfrau unbedingt die Pflicht hat, die Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft zu erwerben, ehe sie ausländisches Obst kauft. Wir werden immer wieder auf diese Dinge hingewiesen werden, da von einem kleineren Kreis Frauen diese wichtige nationale Pflicht immer wieder vergessen oder noch nicht beachtet wird.

Zum ersten Male

„Schön ist die Welt...“ / Von Lehar

Operette! Da wären wir also glücklich wieder bei diesem unglücklichen Thema. Die Operette hat zwar seinen allzu langen, aber auch keinen ruhmreichen Weg hinter sich. Die Werke eines Strauß, eines Millöcker, eines Zeller und anderer sind längst kulturelles Eigentum des Volkes geworden.

Eine andere Frage allerdings ist es, ob die heute gewöhnliche (besser ungeheilte) Fortführung dieser Kunstgattung den Belangen des deutschen Kulturtheaters gerecht wird. Und da sei denn ein offenes und ehrliches Nein gesagt.

Keine Frage ist es für uns, daß die Operette unter keinen Umständen vom Spielplan deutscher Bühnen überhaupt verbannt wird.

Bei aller Bejahung der Operette müssen wir aber verlangen, daß sich das zeitgenössische Schaffen, genau wie jede andere Kunstform, auf seine Wurzeln, seine Werte und auf eine stilistische, sagen wir einmal: heimatbedingte Bindung besinnt.

Wir haben nicht vergessen, daß im verflochtenen Jahrzehnt ein allgemeiner Kulturrückgang einkehrte. Der Operette gebührt leider der traurige Ruhm, unter Anführung der Wodanese auf diesem Wege in die Niederungen menschlicher Intuition immer einige Rängen vorausgewandert zu sein.

Auf der anderen Seite verkennen wir nicht, daß sich auf kulturellem Gebiet in den fast zwei Jahren des Bestehens bereits vieles zum Besseren gewendet hat. Und die Operette? — Sie hat noch nichts gemerkt; sie tut so, als ob sie auch nichts merken wollte; für sie ist nichts geschehen. Mit einer geradezu unerhörten Unbedürftlichkeit liegt sie im trägen Nichtwasser ihrer hebräischen „Vorbilder“ vorgetragener Prägung weiter!

Es ist es verwunderlich, wenn Stimmen begeisteter Kunstfreunde laut werden, die den Wert und damit die Daseinsberechtigung der Operette allgemein ernsthaft anzweifeln?

Hier muß von uns ein Halt geboten werden. Und dieses „Halt“ kann nur von Männern in ein Vorbild, Aufwärts durch die Tat umgewandelt werden.

Wir sind nicht gewillt, die Kunstgattung

Novembernebel



Geben ist seliger denn nehmen!

In den beiden nächsten Tagen werden Sammler und Sammlerinnen von Haus zu Haus gehen, um für unsere ärmsten Volksgenossen bei euch, die ihr in Arbeit und Brot steht und begütet seid, um Brot zu bitten. Brot wollen sie diesmal, Brot, das unsere Kinder täglich haben ohne Mangel, und um das sie sich erneut beten: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Liebe Hausfrau, lieber deutscher Volksgenosse, laß es dich nicht verdrängen, wenn deiner Ansicht nach nun „schon wieder“ gesammelt wird. Sicher denkst du: Winterhilfsfunde, RZB-Beitrag, Eintopf, Straßensammlung — und nun auch noch Brosammlungen? Wenn du all das zusammenrechnest, was du, wenn du bei jeder der angeführten Sammlungen deiner väterländischen Pflicht so nachkommst, wie es dein Einkommen erlaubt, damit für deine armen Brüder und Schwestern tust, so mußt du, wenn du ehrlich dir selbst gegenüber sein willst, doch sagen: Es ist nur ein Bruchteil von dem, was ich für mich selbst aufwenden und du kannst sicher sein: Jeder, der heute noch dranhängen steht und auf das warme Herz seiner Mitmenschen angewiesen ist, er würde gerne mit dir tausenden und bestimmt nicht nureren, wenn er, wie du jetzt, helfend eingreifen sollte.

Du weißt doch, wie es in der Bibel heißt: Geben ist seliger denn nehmen! Ja, stimmt das nicht? Stelle dir nur einmal eine Familie mit

dier oder noch mehr kleinen hungrigen Mäulern vor, was da noch für eine Not herrscht, wenn der Vater immer noch nicht seiner gewohnten Arbeit nachgehen kann. Und male dir die Freude aus, wenn jetzt durch deine Hilfe allen diesen Notleidenden geholfen wird, du sollst nur die strahlenden Augen der Kleinen sehen, wenn sie sich über deine Gabe hermachen. Oder denke einmal an dieses oder jenes alte Mütterchen oder Väterchen, das seine letzten Tage in irgendeinem Heim beschließen muß, auf die Mühseligkeit des Volkes angewiesen. Was da für eine Freude ausgelöst wird durch deine, wenn auch noch so bescheidene Gabe! Die heißen Tränen würden dir in den Augen stehen, könntest du das alles so als stiller Beobachter erkennen!

Deshalb zögere auch diesmal nicht, lieber Volksgenosse, erfülle deine Pflicht. Dein Herz ist ja gar nicht so hart, wie es manchmal scheint. Auch hier wollen wir, wie schon so oft im Leben, getrennt marschieren und vereint schlagen — nämlich die große Not, die immer noch auf unserem Volke lastet.

Wird die Brosammlung des Winterhilfswerks ein großer Erfolg?

Als bekannt wurde, daß im Lande Baden am 16. und 17. November eine Brosammlung durchgeführt wird, wird sich mancher gefragt

entgelten zu lassen, was sie an dieser Kunst der heiteren Kunst verdrückt!

Wir werden die Verbindlichkeit, mit der sich dieses „Geschäft mit Gefühlen“ heute immer noch präsentiert, ihres zwingenden Scheins entkleiden.

Abgesehen davon, daß die Operette ein wichtiger Aktusposten des deutschen Theaters — sein könnte, seien nicht die tiefgehenden Einflüsse vergessen, die die Operette auch auf die gesin-

Aufruf!

Melbet euch zum Sing-Chor der RZ-Kultur-gemeinde!

Am 1. Mai 1935, dem nächsten Feiertag der nationalen Arbeit, wird in Mannheim ein Chorwerk „Hymne zum Lob der Arbeit“ von einem gemischten Chor aufgeführt, der aus den Kirchenchören und Gesangsvereinen des Badischen Sängerbundes und einem großen Blasorchester besteht. Mitwirken soll an dieser Aufführung der neu zu bildende Singchor der RZ-Kulturgemeinde. Dieser gemischte Chor soll jedoch von dauerndem Bestand sein und bei großen Veranstaltungen der RZ-Kulturgemeinde eingesetzt werden. Er soll den Singfreudigen Gelegenheit zur Betätigung geben und er soll mitteilen, gutes deutsches Volksgut, das im Liede enthalten ist, neu zu erwecken und in das Volk zu tragen.

Mit den Proben für das Chorwerk, das am 1. Mai 1935 zur Aufführung kommt, wird sofort begonnen. Meldungen zur Beteiligung sind deshalb sofort erwünscht. Listen zur Anmeldung liegen bei den Geschäftsführern der RZ-Kulturgemeinde in L. 4, 15, im Rathausbogen 37 und in der Völkischen Buchhandlung auf. Schriftliche Anmeldung an die RZ-Kulturgemeinde ist mit Angabe des Namens und der genauen Anschrift zu versehen.

Heil Hitler!

Die RZ-Kulturgemeinde, Ortsverband Mannheim e. V.; (Reg.) 2006.

haben, ob diese auch erfolgreich sein wird. Wir wissen alle, daß sich dort ein Erfolg zeigt, wo ein harter Wille eine Sache in Angriff nimmt. Und wenn von allen Volksgenossen der Ruf: „Teilt euer Brot mit den Armen“ beherzigt wird, so ist der Erfolg gewiss.

Der Kreis Baden, der bereits mit der Brosammlung begonnen hat, meldet schon ein sehr günstiges Ergebnis. In der kurzen Zeit sind bereits

1111 Brote

gesammelt worden, die der Fastenzeit der Stadt Mannheim zugeführt wurden. Wärrlich ein schönes Ergebnis aus einem Kreis, der nur 28 000 Einwohner

hat, das macht etwas mehr als ein Prozent der gesamten Bevölkerung Badens aus. Wollte man hieraus auf das zu erwartende Ergebnis Rückschlüsse ziehen, so müßten wir einen ganz gewaltigen Brotberg sammeln können. Im Laufe der nächsten Woche wollen wir den Volksgenossen zeigen, welcher Kreis am tüchtigsten in der Brosammlung war.

Darum, Volksgenossen, und vor allem ihr badischen Hausfrauen, teilt euer Brot mit den Armen, gebt den Sammlern, zeichnet euch in die Liste der Mäder ein, wo diese aufliegen.

Advertisement for Opel featuring the Opel logo and text: KUNDENDIENST, FR. HARTMANN, Fernsprecher 40516, Seckenheimerstraße 68 n.



Die Hauptdarsteller der Operette „Schön ist die Welt“

Photo: Tillmann-Matter

nungsmäßige, charakterliche Haltung der Volksgenossen auszuüben vermag.

Wir sind weit davon entfernt, die Operette als ein gewolltes und ein gesuchtes sonderbares Mittel für die weltanschauliche Erziehung des deutschen Menschen propagieren zu wollen.

Wir stehen aber auf dem Standpunkt, daß die Operette in demselben Maße, in dem sie negativ den Volksgenossen (tendenziell) beibringt, daß auch positives leisten könnte. Dazu aber ist notwendig, daß die Operette zunächst wieder einmal Kunst wird, gediegene, wahrhaft heitere Kunst, die sich nicht auf der Parodie und des Spottes bedienen darf!

Im Kunstbedürfnis des Volkes nimmt die Beliebtheit der Operette eine nicht geringe Stellung ein. Und wer möchte behaupten, daß ohne Jonglieren mit höchster Problematik Kunst unmöglich sei. Gelingt es einem Komponisten, durch eine neue wertvolle Operette, dem Volksgenossen nach des Tages Zeit Erbeirung, gedankliche Entspannung und gleichzeitig Aufbauendes zu spenden, dann hat er für den Augenblick für die Kunst mehr getan, als wenn — na, meinetwegen Hindemith 10 (in Worten „zehn“) „Lehrstücke“ schreibt! —

So, das müßte einmal heraus! Wir notieren diese Gedanken bei einer Erstaufführung von Lehar; es hätte aber gerade so gut auch bei der Aufführung einer anderen Operette geschehen können, ja geschehen müssen!

Und nun zu Lehar! Diese Operette ist bestimmt nicht schlechter als die sonstige Produktion der vergangenen Jahre. Sie ist eher besser. Aber auch diese Gesellschaftsoperette kommt ganz aus der Atmosphäre des Films und damit der gewerbdlich mißbrauchten Sentimentalität. Lehar hat schon besseres geschrieben; sagen wir also, dieser Lehar ist Konfektion, gute Qualitätskonfektion. Dieser Lehar ist wenigstens kein „Nachwärt!“

Lehar mischt Text und Musik aus vielbenutzten Schulbüchern. Handlung: Das als „jungfräulich erprobte“ Mädchen: Es waren zwei Admistranten —, die sich nicht wollten, infolgedessen kennen lernen, und sich dann doch bekomen. Zum Schluß: Sechs Derjen im Dreivierteltakt.

Eine belanglose, unbedeutende Angelegenheit. Ohne harte Einsätze, aber mit geschickter Hand schaltet, bewegt sich diese Musik zwischen Oper und Operette mit dem durchgängigen Motiv „Liebe“. (Einige Deutliche werden

Was Menichen vergessen!

Die Südd. Bewachungsgesellschaft m. b. H. berichtet: Im Monat Oktober 1934 wurden 2450 Haus-, 39 Kirchen-, 12 Garage-, 18 Geschäft-, 4 Stalltüren, 2 Schaufäden, 37 Schuggitter, 2 Rastenschränke, 36 offene Fenster und 71 Fensterläden offen angetrossen und geschlossen. Gestrichelt wurden 333 brennende Lichter. 23 stehengebliebene Schlüssel und 8 hängengebliebene Brechstäbe wurden den Eigentümern zurückgegeben. 4 Wasserleitungen wurden abgeseilt. 10 unfugtreibende Burschen wurden an ihrem Vorhaben verhindert und vertrieben. Ferner wurden 7 Fahrräder gefunden und auf dem Fundbüro abgeliefert. Bei sämtlichen Unregelmäßigkeiten wurde durch die Wachleute für Abhilfe gesorgt.

Was alles geschehen ist

Von der Straßbahn erfaßt
Im Lieberqueren der Straßbahnabzweigstelle in der Kronprinzstraße wurde ein 8 Jahre alter Volkshüter von einem Straßbahnwagen angefahren und zwischen die Gleise geworfen, wobei er eine Beule und Verletzungen erlitt.

Eine Frau beim Zusammenstoß verletzt
Bei einem Zusammenstoß, der sich beim Hauptplatz zwischen einem Personentransportwagen und einem Kraftfahrzeug ereignete, wurden beide Fahrzeuge stark beschädigt. Die auf dem Kraftfahrzeug mitfahrende Ehefrau des Fahrers wurde auf die Straße geschleudert. Sie erlitt einen Schädelverletzung und wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgem. Krankenhaus gebracht.

Motorrad gegen Zugmaschine
Auf der Kreuzung R 1/8 2 stieß ein Kraftfahrzeug mit einer Zugmaschine zusammen. Der Kraftfahrzeugfahrer stürzte mit seinem Fahrzeug auf den Gehweg und wurde einige Meter geschleift, wobei er eine Rückenverletzung erlitt. Sein Fahrzeug wurde stark beschädigt.

Betrunkener Kraftfahrzeugfahrer
Ein betrunkener Kraftfahrzeugfahrer fuhr auf der Wobbacher Straße in Wallstadt mit seinem Kraftfahrzeug gegen eine Gartenmauer. Der Fahrer, der nur unbedeutende Hautabrisse erlitten hatte, wurde bis zur Erlangung der Nüchternheit in den Notarzt verbracht. Das Kraftfahrzeug wurde abgeschleppt und dem Fahrer der Führerschein abgenommen.

Verkehrsprüfung
Bei einer auf der Gasterfeldstraße vorgenommenen Prüfung der Beleuchtung an Kraftfahrzeugen wurden 28 Fahrzeuge beanstandet.

Ein Junge, das 14. Kind

Die Geburt eines Bubens, und wenn er noch so kräftig ist, ist an und für sich nichts Ungewöhnliches. Wenn dieser kleine Schreihals aber das vierzehnte Kind in der Reihe gesunder Sproßlinge ist, kann das Ereignis nicht als alltäglich bezeichnet werden.

Strenge um die Mittagsstunde gab Frau Strubel einem kleinen Weltbürger das Leben. Der Vater, Wilhelm Strubel, ist seit 1901 in Mannheim und kann deshalb ruhig als „Einwanderer“ bezeichnet werden. Seit 1918 kämpft er mit für den nationalen Gedanken. Er war Mitglied des Schlageterbundes und ist aus ihm in die Schutzstaffel der NSDAP übergegangen.

Seine Aindercher legt sich aus neun Wädeln und fünf Bubens zusammen. Der jüngste Sproßling wird bei der Taufe den Namen Karl Philipp erhalten. Die Stadt Mannheim braucht bestimmt keine Sorge zu haben, daß ihre Einwohnerzahl einen Rückgang erfährt, solange sie solche Familien in ihren Mauern beherbergt.

Schneidige Mannheimer Reiter

SS-Reiterstandarte 13 weiht ihre neue Reithalle

Kun hat auch die Mannheimer SS-Reiterstandarte 13 ihre eigene Reithalle. Sie befindet sich im händischen Schlacht- und Viehbof. Gestern abend fand ihre Einweihung statt, wozu Kreisleiter Pa. Dr. Roth und mit ihm die Führerschaft der Mannheimer SS, SS, SA, SA und SA, sowie führende Persönlichkeiten händischer und staatlicher Behörden erschienen waren.

Die sehr zweckmäßig gebaute Reithalle, die eine Reitbahn von etwa 40 Quadratmeter Fläche besitzt, war ringsum geschmückt mit Patentkruzbanner und an der Stirnseite befand sich ein überlebensgroßes Kopfbild des Führers, zu dessen Seiten in der Reithalle zwei SS-Reiter mit Stahlhelm und Lanzen mit Patentkruzbanner wie aus Erz gegossen zu Werke sahen. In einer Ecke der Reithalle umschließende Tribüne hatte sich die SS-Kapelle niedergelassen, die in gewohnter flatter Weise Marschmusik zum besten gab und die religiösen Vorführungen rhythmisch ausvortrefflichste unterstützte.

Nach einigen einleitenden Märschen der Kapelle begann der Aufmarsch der SS-Reiter. In Kolonne zu zweien ritten 24 SS-Reiter mit schwarzem Stahlhelm in die Reithalle; an der Spitze ritt der Führer der SS-Reiterstandarte 13, Obersturmführer Schner, der anschließend die Begrüßungsansprache hielt.

Obersturmführer Schner erinnerte daran, daß die SS-Reiter vor einem Jahr noch kein allzu großes Ansehen in Mannheim genossen durch das unqualifizierbare Verhalten einiger Elemente, die in bürgerlich überheblichem Dünkel sich als etwas „Besseres“ betrachteten, innerlich jedoch dem Nationalsozialismus vollkommen wesenfremd gegenüberstanden. Doch rasch genug sind diese Schlingel ausgeerntet worden und heute ist die SS-Reiter Mannheimer ein exklusiver Verein mehr, als den ihm leme „Nationalsozialisten“ anzuziehen gebühren.

Der Redner dankte auch der Stadtverwaltung für die Ueberlassung der Halle und bei der Rücksicht bei den Vorführungen seiner Reiter, da die jungen Leute tagsüber im Beruf stehen und sich naturgemäß nur verhältnismäßig kurze Zeit dem edlen Reissport widmen können. Mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer schloß er seine kurze markante Rede, worauf das Dorf-Wesellied erkoll.

Anschließend begannen die Vorführungen der SS-Reiter unter Kommando des Reitlehrers Sommer. Der Obersturmführer hatte sich die Bitte um Rücksicht für seine Getreuen tatsächlich ersparen können. Die einzelnen Manöver

wurden sehr gut ausgeführt und die Haltung der Reiter war ebenfalls ausgezeichnet. Das muß man schon sagen. Auch mit den acht Reitern, die nach kurzer Pause mit Sprungvorführungen in Aktion traten, konnte man recht zufrieden sein. Die Hindernisse waren gar nicht so einfach zu nehmen, und die da wollte das liebe Pferdchen (zwei Haisflügel) die ja bekanntlich immer etwas launisch sind, saßen sich darin besonders hervor) partout nicht so, wie es der Reitermann wollte. Aber oddo, der SS-Reiter hat in einem Jahr nicht nur im Sattel sitzen gelernt. Er kann auch wirklich reiten, sein Pferd beherrschen. Der Wobspenigen Jähmung“ erlachte auf der Stelle, da daß kein unwillkürlich Schnauben und Brüllen, sie mußten eben doch über die Hindernisse. Und ob es über einfachere Hindernisse ging oder über einen Stapel Bierläster, eine Gartenbank oder einen Tisch mit Lanzen zu beiden Seiten, wo drei Mann eine Staffarie mimten, oder über die Reiffelle, in der ein SS-Reiter als „Besajuna“ laa, stets hielten sich die Reiter einwandfrei im Sattel. Der reiche Reifall, der den braven Reiterleuten zuteil wurde, war wirklich verdient. Oberabschnittsleiterführer Hausmann (Karlstrube) gab denn auch seiner lebhaften Genugtuung Ausdruck über die Arbeit, die in der Mannheimer Standarte geleistet wurde und geleistet wird. Auch er dankte der Mannheimer Stadtverwaltung nochmals für ihr Entgegenkommen und betonte, daß auch die SS-Reiterei, deren gantes Verhalten auf freiwilligen Stillweisen beruhe, mit unbedingter Treue und reifstem Einsatz mitwirke an der Verwirklichung der hohen Ziele unseres Führers.

Die Vorführung einiger kurzer Amateurfilme zeigten unsere Reiterleute bei den mannigfachen Lehrübungen, wobei man die ordentliche Schulung beobachten konnte bei Ausritten, Geländespäßen usw. Manche etwas peinliche Arbeit bei der Pferdepflege wie... nein, das kann man wirklich nicht so genau scholdern — und manches komische Intermezzo bei den Ausritten wurde mit verständnisvollem Schmunzeln zur Kenntnis genommen.

Die anschließende Besichtigung der Stallungen der Reiterstärme 2 und 3 zeigte, daß für das vortreffliche Pferdmaterial auch auf vortrefflichste gesorgt wird. An peinlichster Sauberkeit prägnantierten sich die Stallungen; das Futter war hing wofaacordnet da, und zufrieden und mit höchlichem Behagen fanden Prim, Padd und wie die Köhlein alle beißen, in ihren Boxen. Und die beiden Stallwachen, in deren Verschlag zwei recht behaglich aussehende Pferde stellen stehen, wachen darüber, daß ihren Pflichten befolhen es auch nachts nicht an der erforderlichen Hilfe scheitert. Abschließend kann man feststellen: Die Mannheimer SS-Reiterstandarte 13 hat gezeigt, daß sie über sporttaugliche Mannen verfügt, die immerhin schon aßerband können. Eck.

Erdölgewinnung und -Entstehung

In der Veranstaltung der Fachgruppen Chemie und Mineralölhandel innerhalb der Reichsverbände der Angestellten in der DAF sprach unter Vorführung von Lichtbildern Prof. Dr. Bösch über Erdölquellen, weltwirtschaftlich gesehen, unter Berücksichtigung der Erdölvorkommen in Deutschland. Bevor der Redner das Wort zu seinen Ausführungen ergriß, sprach der Berufsleiter Wagner kurz über den Kampf, den unsere Saarbesitzer zu führen haben.

Von der Entdeckung des Erdöls ausgehend, betonte dann Prof. Dr. Bösch, daß mit dem Produkt Erdöl eine große Unsicherheit verbunden ist. Während wir für die Entstehung der Steinkohle feste Anhaltspunkte haben, tappen wir bezüglich der Entstehung des Erdöls vollkommen im Dunkeln. Daraus ergibt sich auch für die Erdölgewinnung ein sehr großes Risiko. Bei Bohrungen muß man in den weitaus meisten Fällen damit rechnen, daß sie zu keinem Erfolg führen.

An deutschen Lichtbildern zeigte dann der Referent die Karte Ueberlegenheit der amerikanischen Erdölgewinnung im Verhältnis zu den übrigen Staaten der Welt. Neben Amerika hat Russland, das nur einmal und zwar im Jahre 1909 an erster Stelle stand, reiche Erdölfelder. Die deutsche Produktion beträgt nur ein Tausendstel der Weltproduktion, das sind ungefähr 200.000 Tonnen. Der Referent stellte dann Betrachtungen darüber an, in welchem Verhältnis das Vorhandensein von Erdöl zu demjenigen der Steinkohle steht. Nach wissenschaftlichen Berechnungen und Schätzungen werden wir in Deutschland voraussichtlich noch 50 Jahre Erdöl gewinnen können, während Stein-

kohle noch Hunderte von Jahren herbeigebracht werden kann. Das ergibt für unsere gesamte Treibstoffwirtschaft die Aufgabe, das Hauptaugenmerk auf die Verflüssigung der Kohlenenergie zu legen.

Mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer wurde die gut besuchte Veranstaltung geschlossen.

Eröffnung der badischen Verwaltungsakademie für Beamte

Heute vormittag wurde in einer feierlichen Feier in der Aula der früheren Handels-Hochschule die Verwaltungsakademie Baden für die Beamten- und Angestelltenchaft in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, der SA, SS und der Stadt sowie der Lehrerschaft eröffnet. Nach einer musikalischen Darbietung durch ein kleines Orchester der Beamtenchaft begrüßte Kreisamtsleiter Pa. Mutter die Anwesenden und erteilte dann dem Landesleiter Pa. Ministerialrat Prof. Dr. Gehle (Karlsruhe) das Wort zur Eröffnungsansprache. Professor Gehle umriß in längerer Ausführungen die Aufgaben der Verwaltungsakademie im neuen Staate, in der der Beamte nicht nur fachlich, sondern auch weltanschaulich geschult werden solle. Seine Rede klang in einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unseren Führer und Reichsführer aus, dem sich das Deutschland- und Dorf-Wesellied anschloßen. Pa. Mutter dankte dem Landesleiter für die Errichtung der Mannheimer Zweigstelle und gab der Hoffnung Ausdruck, daß recht viel Beamte die neue Akademie besuchen würden. (Ausführlicher Bericht folgt.)

diese Musik „Bourbourri“ oder „Streifzug durch sämtliche Werke Bechárs“ nennen!

Alles sehr reizend instrumentiert; einige Liedchen, vollstimmliche Ansätze, ein Marschlied von einiger Qualität, ein türkisches Duett.

Klaue entledigt sich am Pult mit sicherem Instinkt, bald dämpfend bald zupackend feiner sich wichtigwuerdig gebärdend, in hoffnungsvoller Beere verlandender „Aufgabe“! Er holte Melodie und Rhythmus aus dem orchestralen Zell. Meyer hat die Schauptäße mit Geschick ausgeschaltet. Hoffmann sorgt für ein wandfreie Montage.

Weder host heraus, was herauszulassen ist. Für den zweiten Akt leiden wir ihm gern unteren Kostüm.

Hedwig Hiltensack stimmlich sorgfältig geübt, Reichart ein gefanglich adäquater Pariner, Paula Stauffert (allem Anschein nach die neue Soubrette) sehr reizend, temperamentvoll, ein graziöses Stimmchen, leider etwas zu leicht! Weder erfüllt mit seiner Stimme nicht unsere Erwartungen, darstellerisch geht er an.

Gene Wankensfeld, Friedrich Böcklin und einigen anderen sei summarisch gedankt. Nicht vergessen werden darf Offenbach. Wo er auftritt, kommt Zug in die Sache. Der Erfolg des Abends!

Gerrit Steinweg sagt passend und lauter einige Tanzszenen ein.

Das Orchester wird her intimen, oft opernballen Prägung der Struktur der Operette völlig gerecht; führt den Gesang zuverlässig, untermauert Stimmungserbörnd, sorgt schließlich für Eingängigkeit der Melodien.

Zum Schluß: Netter Beifall! Wo nun lese man bitte nochmals das zum Chorusa Gesagte!

Wir jaden eine neue deutsche Operette! Habsheim.

Anschließend noch zwei Hinweise: 1. Die Carobereverhältnisse für Besucher sind untafbar: Man sollte unbedingt dem

Bedürfnis des „Aunden“ durch Anbringen neuer Möglichkeiten Rechnung tragen

2. Aus dem Spielzettel hebt zwar: „Am Störungen der Vorstellung zu vermeiden, kann Zusätzkommenden der Zutritt erst nach Beendigung des Spielabends gestattet werden.“ Man handle bitte danach. Das häufige Türöffnen wächst sich allmählich als unangenehm aus.

Zweites Symphoniekonzert des Pfalzorchesters

Solisten: Herbert Haag (Orgel), Dufolina Giannini (Sop. an)

Eine reichhaltige, vielseitige und hochstehende Programmsfolge. Ein harter Teil moderne, beste moderne Musik. Eine Sängerin, der man jeden Ton als Himmelsgeschenk vom Munde abnehmen möchte, dazu das ausgezeichnete Pfalzorchester: Was noch mehr soll Erfolg verheißten?

Der Streicherchor des Pfalzorchesters bewies unter der ausgevogenen Leitung Prof. Ernst Voehes mit Vivaldis A-Dur-Konzert seine Kultur. Das neben affordisch-fälligen Tutti mit transparenten Kammermusikstücken der konzertanten Streicher durchgeführte Werk erfährt eine gediegene Wiedergabe.

Im A-Moll-Konzert für Orgel und Orchester (neben vier solistisch behandelten Sätzen) von Enrico Bossi (einem der bedeutendsten Komponisten des heutigen Italien — nebenbei hervorragender Organist) ließ der Solist Herbert Haag-Heideckera die große Orgel des Vereinshauses in allem Glanze erstahlen. Das äußerst interessante und schwierige Werk hinterließ einen starken Eindruck, wenn auch einige Differenzen zwischen Orgel und Orchester nicht ganz vermieden werden konnten. Der vier Hörner sei besonders lobende Erwähnung getan.

Ottorino Respighis Fontane di Roma, eine symphonische Dichtung voll Tonmalerei und

Nationaltheater. Am Sonntag, 18. November, erscheint Bizets „Carmen“ zum erstenmal in dieser Spielzeit im Nationaltheater. Die Präsquia singt zum erstenmal in Mannheim Gertrud Wels, den Zuniga Werner Buchiner. — Das Schauspiel bereitete als nächste Neuheit E. Schäfers Volksstück „Schwarzmann und die Magd“ vor. Inszenierung: Friedrich Brandenburg.

Rundfunk-Programm für Freitag, 17. November

Weichlöcher Stuttgart: 7.00 Frühkonzert; 10.00 Nachrichten; 11.00 Lieber ohne Worte aus der Orgel; 11.15 Rundfunkkonzert; 11.45 Wetterbericht; 12.00 Mittagkonzert; 13.15 „Uns kennt jeder“ (Schallplatten); 13.30 Kinderstunde; 14.00 Radmitschtagkonzert (Berliner Rundfunk); 14.40 Bunte Warte; 15.00 Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters; 15.50 Stunde der jungen Nation; 16.00 „Eine Nacht in der S. G. Jardenhuberie“; 17.15 Erinnerung an Schiller; 17.25 Seltene geübte Caverüren; 18.00 Unterhaltungskonzert und Tanzmusik; 19.00 Radmitschtag.

Das Ereignis des Abends war Dufolina Giannini, die die Vorzüge einer in Höhe und Tiefe erstaunlich gleichmäßig ausgearbeiteten Stimme mit ungemein lebendigem, überzeugendem Vortrag zu verbinden wußte. Sie bot italienische Gesänge von Monteverdi (1567 bis 1643) und Pacifello, Verdis Friedensarie aus „Die Macht des Schicksals“ und drei wunderhäßliche italienische Dialekt-Volkslieder, deren letztes wiederholt werden mußte. H.E.

Herbstkonzert des Viederkanz Walfahrt

Im Saale des „Prinz Max“ veranstaltete der Viederkanz Mannheimer-Walfahrt sein diesjähriges Herbstkonzert mit Verhöhn. Das sich eines außerordentlich guten Besuchs erfreute und in allen seinen Teilen einen glänzenden Verlauf nahm. Nachdem Vereinsführer Dünkel die Erschienenen mit herzlichsten Worten will-

kommen geheißen hatte, sprach Ortsgruppenleiter Weidum über die kulturellen Aufgaben, die heute die Gesangsvereine zu leisten haben. Er ermahnte auch, absezt tren zum Führer zu stehen. Die Aktivität des Vereins brachte unter der Stabsführung von Musikdirektor Tied einige Ehre zum Vortrage, die erkennen ließen, daß der Viederkanz Walfahrt in seinen Reihen über gut geschulte Stimmen verfügt und daß die Leitung des Chores in besten Händen liegt. Der mit den gefanglichen Darbietungen verbundene Festball hielt die Mitglieder und Freunde des Vereins recht lange in angeregter Stimmung beisammen.

Rundfunk-Programm für Freitag, 17. November

Weichlöcher München: 7.10 Frühkonzert auf Schallplatten; 11.30 Schallplatten mit Gedächtnisgedichten; 12.00 und 12.25 Mittagkonzert auf Schallplatten; 14.20 Besondere; 14.50 Stunde der Frau; 16.00 Belpertkonzert (Rundfunk); 16.30 Reichsbanner in der Kaiserpfalz zu Gollor; 16.40 „Wenn es dunkel wird“ (Schallplatten); 16.50 fünfzehnter Jahre Unterhaltungsmusik; 17.00 Unterhaltungskonzert und Tanzmusik.

Deutschlandsender: 6.55 Morgenmusik; 12.00 Mittagkonzert; 13.00 „Zuher veranlagt und nie verdrückt“ (Schallplatten); 13.15 „Aus fernem Ländern“ (Schallplatten); 14.00 Radmitschtagkonzert; 17.15 Wochensende; 17.30 Verdamte Werte für Gollor; 18.00 Reichsbanner am 1934; 20.50 Hellkonzert; 23.30 „Die besten Tanzszenen der Welt“ (Schallplatten).

Feierstunde der NSDAP am Freitag, 16. Novbr. Nibelungensaal abends 8.15 Uhr im Nibelungensaal mit einem Konzert des Pfalzorchesters - Werke von Beethoven, Liszt, Wagner. Solist Prof. Pembaur, München

Baden

Scharlachepidemie - Ein Todesopfer

Buchen, 14. Nov. In Rudau ist der 12jährige Sohn der Familie S... nach nur dreitägigem Krankenlager an Scharlach gestorben.

Internationaler Einbrecher kommt in Sicherungsverwahrung

Karlsruhe, 15. Nov. Die Karlsruher Staatsanwaltschaft verhandelte gegen den 40jährigen Herbert Sandowitsch aus Riga, einen internationalen Ein- und Ausbrecher, den das Karlsruher Schöffengericht am 20. September 1933 in vier Jahren Zuchthaus verurteilt hatte.

Der Angeklagte hatte im Juli 1930 in der Karlsruher Weststadt mehrere Balkeneinbrüche verübt, indem er an der Hofstraße emporkletterte und in die Wohnungen einbrach, aus denen er Schmuckgegenstände und Kleidungsstücke im Werte von rund 10 000 Reichsmark entwendete.

Die Anklage ist im In- und Auslande wegen Einbruchdiebstahls wiederholt vorgebracht und viermal aus Strafanhalten ausgebrochen. Mit nur kurzen Unterbrechungen hat er die letzten acht Jahre hinter Gittern und Zuchthausmauern zugebracht.

Erster Spatenstich zur Pfingst-Saalbach-Korrektion

Karlsruhe, 15. Nov. Am morgigen Freitag findet im Rahmen einer Feier der erste Spatenstich zur Pfingst-Saalbach-Korrektion statt, den Reichsstatthalter Robert Wagner vornehmen wird.

Bühnwillige vor dem Oberlandesgericht

Karlsruhe, 15. Nov. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts hatte sich mit dem Versuch kommunistischer Kreise in Mannheim, die KPD neu aufzubauen, zu befassen.

Personelles aus der Evang. Kirche Badens

Karlsruhe, 15. Nov. Nachdem seine kommissarische Dienstleistung in der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei beendet ist, hat Oberkirchenrat Boges am 8. November d. J. seinen Dienst im Evangelischen Oberkirchenrat wieder aufgenommen.

Generalmajor v. Rosberg 60 Jahre alt

Konstanz, 15. Nov. Der hier im Ruhestand lebende Generalmajor a. D. Friedrich von Rosberg konnte dieier Tage seinen 60. Geburtstag feiern. Der Jubilar stammt aus einer alten Offiziersfamilie, wurde in Langshut (Baden) geboren und trat am 2. September 1894 in die Armee ein.

Sonderlehrgang für die Kreisbildungsleiter

Karlsruhe, 14. Nov. Nachdem die Kreispropagandareise und anschließend die Kreispropagandaleiter je einen achtstägigen Sonderlehrgang durchgeführt haben, findet zurzeit in der Gauschulerschule I, Karlsruhe, ein Sonderlehrgang für die Kreisbildungsleiter statt.

Sonntagvormittag um 5 Uhr versammelten sich sämtliche Kreisbildungsleiter Badens in der Gauschulerschule. Montagvormittag begrüßte Gauschulungsleiter Pg. Baumann seine Kreisbildungsleiter und machte grundsätzliche Ausführungen über die Partei Schulungsarbeit.

Anschließend war den Kreisbildungsleitern Gelegenheit gegeben, dem Gauschulungsleiter über besondere Fragen zu berichten, die in den einzelnen Kreisen zu klären waren.

Weiter sprach der Leiter der Gauschulerschule I, Pg. Hartlieb, der vom Gauschulungsleiter mit dem besonderen Auftrag beauftragt wurde, die zu errichtenden Kreisführerschulen und Schulungsleiter auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen.

Der Tagesplan für den ganzen Kurs, dem die bewährte Einteilung zugrundegelegt worden ist, sieht vor: Eine Stunde Frühgymnastik, Dauerlauf auf einem nahe gelegenen Sportplatz, Anziehen, Waschen, Bettmachen, Frühstück; abends beginnen um 9 Uhr die Vorträge, die fast ohne Pause bis 12 Uhr andauern.

Der Tagesplan für den ganzen Kurs, dem die bewährte Einteilung zugrundegelegt worden ist, sieht vor: Eine Stunde Frühgymnastik, Dauerlauf auf einem nahe gelegenen Sportplatz, Anziehen, Waschen, Bettmachen, Frühstück; abends beginnen um 9 Uhr die Vorträge, die fast ohne Pause bis 12 Uhr andauern.

Die Kreisbildungsleiter werden nach Beendigung des Kurses mit neuen Ideen, neuem Glauben und neuem Eifer an ihre verantwortungsvolle Aufgabe herangehen.

Das „Badische Heimatwerk e. V.“ gegründet

Ein gemeinnütziges Unternehmen - Förderung der Heimatkunst

Karlsruhe, 15. Nov. Der lebhaft überhallte, den das Badische Heimatwerk im Badenland gefunden hat, liegt es notwendig erscheinen, den wertvollen ideellen und kulturellen Kräften, die das Werk tragen, eine feste organisatorische Form zu geben.

Frau Bögli erläuterte Sinn und Ziel der Neugründung. Die äußere Gestaltung unseres Volkes hängt wesentlich von der inneren ab. Deshalb müsse die Erneuerungsarbeit des Heimatwerks in die Tiefe gehen.

Das Heimatwerk werde sich hauptsächlich mit der Herstellung von solchen Dingen zu befassen haben, die sonst in den Geschäften kaum zu finden seien und daher keine Konkurrenz für die Geschäfte welle.

Bei der Ueberlegung, welche organisatorische Form das Werk erhalten sollte, habe sich, da es sich um ein gemeinnütziges Unternehmen handle, die des einträgenen Vereins als die geeignetste und erfolgversprechendste erwiesen.

Das Heimatwerk werde sich hauptsächlich mit der Herstellung von solchen Dingen zu befassen haben, die sonst in den Geschäften kaum zu finden seien und daher keine Konkurrenz für die Geschäfte welle.

verschiedenen Gegenden eine große Zahl von Menschen gefunden, um die sich früher niemand gekümmert habe und in denen noch so viel an echter Volkskunst schlummere, daß auf verschiedenen gewerblichen Gebieten etwas durchaus eigenartiges geschaffen werden könne.

Schließlich gab die Gauamtsleiterin den Satzungsentwurf der Neugründung bekannt, in der als Zweck derselben die Förderung der Heimatkunst und Heimarbeit, Herstellung von künstlerischen Entwürfen, Arbeitsbeschaffung, die Veranstaltung von Ausstellungen, sowie die Schaffung von Absatzmöglichkeiten festgelegt wird.

Nach lebhafter Aussprache, in der die Vertreter der verschiedenen Organisationen wertvolle Anregungen für den Aufbau gaben, wurde die Gründung des Vereins beschlossen.

Der Führerstab bei der Reichsbahn aufgelöst

Karlsruhe, 15. Nov. Auf Anordnung des Stellvertreters des Führers ist nach Erledigung seiner Aufgaben der Führerstab bei der Reichsbahn aufgelöst worden.

Ungetreuer Angestellter

Sinsheim (Els.), 15. Nov. Der „Landbote“ meldet: Der bei der diesigen Kornhaus G. m. b. H. angestellte Kaufmann Ubler hat, wie eine unvermutete Revision feststellte, eine größere Summe - man spricht von etwa 3000 RM - unterschlagen.

Stahleß, die Jugendburg am Rhein



Am 18. November nimmt der Stadtführer der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Hartmann Lauterbacher, auf der Jugendburg Stahleß bei Bacharach am Rhein die Grundsteinlegung zum Ausbau der größten deutschen Jugendburg vor.

Heißer des Kornhauses das Leben genommen. Er konnte es nicht überwinden, daß gegen ihn der Verdacht der Unterschlagung aufgetaucht war, ein Verdacht, der sich als völlig unbegründet herausstellte.

Nach 16 Jahren an Kriegsverletzungen gestorben

Zriberg, 15. Nov. Der Bruder des Zriberger Kronenwirts, Alois Schneider, ist nach langem schweren Leiden, das sich aus seinen Kriegsverletzungen ergeben hat, im Alter von 43 Jahren erlöst worden.

Chronik tödlicher Unglücksfälle

Säckingen, 15. Nov. Dienstaabend wurde in Rhina das 12jährige Dienstmädchen Emma Scheuble, gebürtig aus Luppingen (Amt Waldshut), von einem Personenzug aus Mülheim angefahren und hierbei auf der Stelle getötet.

Karlsruhe, 15. Nov. Ein 75 Jahre alter verwitweter Glaser stürzte von seiner im zweiten Stock gelegenen Wohnung die Treppe hinunter. Er erlitt einen Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

Die Schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte tagten

Das nächste Narrentreffen in Offenburg Bilingen, 13. Nov. Die Jahreshauptversammlung der Schwäbisch-alemannischen Narrenzünfte fand am Sonntag in Bilingen statt. Es wurden von der Vereinigung, die Mitglied der Reichskulturkammer geworden ist, neue Statuten aufgestellt.

Das nächste große Narrentreffen wird Februar 1935 in Offenburg stattfinden.

Pfalz

Schwerer Junge beim Einbruch ertappt

Neustadt, 14. Nov. In der letzten Nacht wurde hier ein Einbrecher dingfest gemacht, der wahrscheinlich einen oder mehrere Komplizen hatte. Es handelt sich um einen gewissen Richard Tuel aus Gerau, der am Hakenweg im Anwesen des Kaufmanns Braun eingestiegen war und dort einen Diebstahl begangen hatte.

Auf mehrere Täter lassen auch Einbruchsurten in der Villa Klingling schließen, die auf der Hambacher Höhe steht. Der oder die Täter hatten eine aus der Nachbarschaft „entlehnte“ Leiter zum Einsteigen benutzt.

Gauferhandel mit 100 Prozent Gewinn

Bad Dürkheim, 15. Nov. Die hiesige Polizei ermittelte eine Hausiererin, die hier Ränzel zum Verkauf anbot. Es wurde festgestellt, daß die betreffende Person, eine Polina, die Ränzel in Mannheim zum Preise von 13 bis 15 RM. gekauft und hier für 28 und 32 RM. (1) verkauft hat; auch ein rentables Geschäft! Die Polin „arbeitete“ ohne Wandergeverbeschein.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Freitag: Zunächst milder und neue Regenfälle, dann wieder zeitweilig aufheitend und beginnende neue Abkühlung. Meist nördliche und östliche Winde.

... und für Samstag: Bei westlichen Winden zeitweilig aufheitend. Im wesentlichen trocken. Zeitweise Abkühlung.

Rheinwasserstand

	14. 11. 34	15. 11. 34
Waldshut	217	218
Rheinfelden	209	201
Breisach	109	110
Kehl	225	220
Maxau	368	362
Mannheim	254	248
Caub	160	158
Köln	147	145

Neckarwasserstand

	14. 11. 34	15. 11. 34
Jagstfeld	-	-
Heilbronn	-	-
Stuttgart	-	-
Diedesheim	76	72
Mannheim	245	232

SCHNEIDEREI-ARTIKEL

Mode-Neuheiten - Posamenten
Knöpfe - Spitzen

KARL BAUR

N 2.9 Kuns str.



Der Tierschutz im Dritten Reich

Von Dr. Hans Schauder

Die mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus verbundenen Ereignisse haben es mit sich gebracht, daß vielen eine Entwicklung eingegangen ist, die sich im Verhältnis des Menschen zum Tier vollzogen hat. Die neue Regierung hat bereits im ersten Jahre ihrer Tätigkeit grundlegend neue Gesetze zum Schutze der Tiere erlassen, durch die wir in der

Einklebung zum Tier führend in der ganzen Welt
geworden sind. Diese Kulturtat, auf die wir Deutsche stolz sein können, verdient es, einmal behandelt zu werden.

Es soll an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden, daß wir dem Tiere unendlich viel verdanken und schon aus diesem Grund die Pflicht haben, es anständig zu behandeln und unnötige Qualen von ihm fernzudrängen. Das ist für jeden gesund empfindenden Menschen eine Selbstverständlichkeit. Sehen wir uns aber einmal die Wirklichkeit an! Es ist beschämend, daß wir in Deutschland bis vor kurzem weder ein einigermaßen vernünftiges Schlachtgesetz, noch sonstige brauchbare Bestimmungen gegen Tierquälerei hatten. Infolge des unseligen Parteienbaders war es trotz unermüdlicher Anstrengungen hervorragender Tierkundler einfach nicht möglich, den jämmerlichen sogenannten „Tierschutz-Paragrafen“ des Reichs-Strafgesetzbuches durch ein dem deutschen Empfinden gerecht werdendes Tierschutzgesetz zu ersetzen. Dieser Paragraf 300, Absatz 13, des RStGB hatte gar nicht den unmittelbaren Zweck, das Tier als solches zu schützen, er diente vielmehr lediglich der

Schonung des Gefühls des Menschen, indem er die Tierquälerei dann unter Strafe stellte, wenn sie „öffentlich“ oder „in Vergernis erregender Weise“ begangen wurde. Die praktische Auswirkung dieses Paragrafen war mehr als traurig. Der Kohling kam in der Regel mit einer ganz lächerlichen Strafe davon, denn als Strafmaß waren nur geringfügige, sogenannte Übertretungsstrafen festgesetzt. Abgesehen davon war die Strafbarkeit an so viele Voraussetzungen geknüpft, daß es dem Richter in unzähligen Fällen überhaupt nicht möglich war, eine Strafe zu verhängen.

Wie sieht es nun heute aus? Die Regierung des Dritten Reiches begann ihre Aufräumungsarbeit auf diesem Gebiete damit, daß sie ein strenges Verbot erließ gegen die zahlreichen Mißstände, die sich beim Schlachten von Tieren ergeben hatten. Das

Reichsschlachtgesetz vom 21. April 1933 ist musterhaft. Viele, die feinerzeit von dem Gesetz gelesen haben, aber seinen genauen Wort-

„Zwar bin ich groß, doch ich tue dir nichts“



Das hilflose, weckunverfährene Rücken sieht auf einem Strauße, das in dieser Größe (vergleiche damit darunter das Ostrich) auf der Insel Madagaskar zu finden ist.

laut nicht kennen, sind geneigt, in ihm einen einseitigen Vorstoß gegen das jüdische „Schächten“ zu erblicken. Das ist falsch, denn das Gesetz geht viel weiter. Selbstverständlich wird dem Schächten, dieser ausgesprochenen Kulturschande, sehr energisch ein Riegel vorgeschoben, ohne daß aber die Tötungsart besonders erwähnt zu werden braucht. Sie verbietet sich von ganz allein aus den grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes. Oberster Grundsatz ist, daß

alle Tiere vor der Blutzüchtung schnell und nachhaltig zu betäuben sind, nicht nur die warmblütigen, sondern nach weiteren Zusatzverordnungen auch die kaltblütigen. Eine einzige Ausnahme ist bei Geflügel für den Fall zugelassen, daß die Tötung durch schnelles, vollständiges Abtrennen (z. B. Abhacken) des Kopfes vom Rumpf erfolgt. Das Gesetz enthält weiterhin ausführliche Bestimmungen über die Vorbereitungen zum Schlach-



Mag und Moritz gönnen dem „armen Schwein“ das Futter

ten, die Art der Betäubung und die zulässigen Betäubungsmethoden; es verbietet das Schlachten durch unkundige, ungeübte oder nicht genügend kräftige Personen;

es untersagt das Schlachten in der Öffentlichkeit oder in Gegenwart von Kindern u. a. m. Die Strafbestimmungen sind scharf, indem nicht nur auf vorsätzliche, sondern auch auf fahrlässige Zuwiderhandlungen Strafen bis zu sechs Monaten Gefängnis stehen.

Die zweite Großtat der Regierung war das **„Reichstierkutschgesetz“ vom 24. November 1933**, kein einzelner, auf Menschenschutz abzielender

Paragraf mehr, sondern ein eigenes, umfangreiches Gesetz zum Besten des Tieres. Das Tier wird nicht mehr als Sache betrachtet, sondern es wird ihm ein eigenes Recht zugesprochen. Besser als alle Worte sprechen hierfür die Strafbestimmungen. Für den Tierquäler gibt es keine Übertretungsstrafen mehr, sondern nur noch

„Vergehensstrafen“ bis zu zwei Jahren Gefängnis.

Die **„Öffentlichkeit“** oder das **„Vergernis“** sind zur Erfüllung des Tatbestandes der Tierquälerei nicht mehr nötig. Ein besonderer Abschnitt des Gesetzes enthält unter anderem Vorschriften über Haltung, Pflege, Unterbringung und Beförderung von Tieren sowie ihre Verwendung zu Arbeitsleistung im Hinblick auf ihre körperlichen Kräfte. Neu geregelt wird die

Verwendung von Tieren zu Schaustellungen aller Art,



„Ich bin treu, lernt mich doch kennen“

gebracht hat. Da sollte man nun meinen, daß es nunmehr aufs Beste um das Tier bestellt sei. Das ist nach der Erfahrung der Tierschutzvereine leider nicht der Fall, vielmehr wird aus Böswilligkeit oder aus Unkenntnis noch weiterhin sehr viel am Tiere gesündigt. Vor allem wird gegen das Schlachtgesetz noch in großem Umfang verstoßen. Man denke z. B. an die traurigen Szenen, die sich häufig bei Hauserschlächtungen abspielen! Besonders hat aber das Geflügel unter zahlreichen Barbareien bei seinem Tode zu leiden (Schächtschnitt, Genickstich, innerer Halschnitt, Erstickenlassen u. a. m.). Dabei ist es für die Hausfrau so leicht, festzustellen, ob das Geflügel vorschriftsmäßig geschlachtet worden ist; dem Tiere muß entweder der Kopf vollständig fehlen oder der Kopf muß deutlich die Spuren der Betäubung aufweisen (blutunterlaufene Stellen, hervorgerufen durch den Betäubungsschlag). Hier sowie auf allen andern Gebieten des Tierschutzes gibt es nur ein Mittel, dem Tiere zu helfen, nämlich

energische Mitarbeit jedes einzelnen an der Ueberwachung der Gesetze.

Wo Ermahnungen nichts helfen, ist Anzeige bei der Polizei oder den Tierschutzvereinen zu erheben.

Wer irgend kann, werde Mitglied eines solchen Vereins! Die Beiträge sind äußerst niedrig. Die Tierschutzvereine (Mannheim, T 2, 14 und Ludwigshafen, Hagenstraße 10) stellen unentgeltlich Merkblätter über die neuen Gesetze zur Verfügung. Die Zeiten sind vorbei, in denen man den Tierschutz vielfach als ein Privilegium alter wohlhabender Jungfrauen ansah.



Seht mich an, wie man es mit mir getrieben

Gedenkfest der hungernden und frierenden Vögel

die für das Tier häufig eine dauernde Qual waren (man denke z. B. an das jetzt verbotene Härentreiben!). Verboten wird ferner: ein gebrechliches, krankes, abgetriebenes oder altes Haustier zu einem andern Zwecke als zur alsbaldigen schmerzlosen Tötung zu veräußern oder zu erwerben; ein eigenes Haustier auszusetzen, um sich des Tieres zu entledigen; Hunde auf Schwärme an lebenden Raben, Füchsen und an anderen Tieren abzurichten und zu prüfen; einem über zwei Wochen alten Hund die Ohren oder den Schwanz zu kürzen; einem Pferd die Schweifstrübe zu kürzen (kupieren); an einem Tier in unsachgemäßer Weise oder ohne Betäubung einen schmerzhaften Eingriff vorzunehmen; ein in einer Farm gehaltenes Pelztier anders als unter Betäubung oder sonst schmerzlos zu töten; Geflügel durch Stopfen (Rudeln) zur Futteraufnahme zu zwingen; lebenden Frösche die Schenkel auszureißen oder abzutrennen. Ein weiterer Abschnitt des Gesetzes behandelt den

wissenschaftlichen Tierversuch,

der nur noch in stark eingeschränktem Maße und unter bestimmten Voraussetzungen zulässig ist.

Aus den Strafbestimmungen des Tierschutzgesetzes verdient eine neuartige und begrüßenswerte Maßnahme besonders hervorgehoben zu werden. Es ist vorgesehen, daß vernachlässigte Tiere ihrem Besitzer fortgenommen und auf seine Kosten anderweitig untergebracht und gepflegt werden. Wiederholte Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz können sogar dazu führen, daß dem Unverbesserlichen der Umgang mit bestimmten Tieren völlig verboten wird.

Es gibt noch eine Reihe anderer neuer Gesetze, die indirekt dem Schutze der Tiere dienen. Sie können hier nicht näher behandelt werden, alle aber zeugen von dem

neuen Geist, den der Nationalsozialismus in unser Verhältnis zum Tier

Sport und Spiel

Die Londoner „Schlacht“

„Keine Spiele mehr mit kontinentalen Mannschaften“

Nach dem großen Fußballkampf zwischen England und Italien steht die Presse beider Länder ganz im Zeichen dieses Ereignisses. Auf beiden Seiten wird hervorgehoben, daß sich aus dem ritterlichen Kampfspiel beinahe eine Schlacht entwickelt habe. Von englischer Seite wird rückhaltlos die sportliche Leistung der italienischen Mannschaft, die in der zweiten Hälfte mit zehn Mann zu spielen gezwungen war und außerdem mit den schweren Bodenverhältnissen gar nicht vertraut war, anerkannt, doch waren den Briten die temperamentvollen „azzurri“ allzu lebhaft. Bei dem dem Spiel folgenden Bankett präsentierten sich die meisten Spieler mehr oder minder bepfälzt. Am härtesten ist der italienische Mittelläufer Monti mitgenommen, der mindestens vier Wochen ruhepausieren mußte. Verschiedene englische Berichterstatter verlangen, daß keine Spiele mehr mit kontinentalen Mannschaften ausgetragen werden. Der Unterschied der Spielregeln sei zu groß. Auch wird gerügt, daß den Italienern zu viel Unsportlichkeiten erlaubt worden seien, wie es bei einem englischen Fußballspiel nicht erlaubt sei.

In Italien hat das Ergebnis, wenn auch keine überschaumende Begeisterung, so doch Begeisterung ausgelöst. Ganz Rom, das natürlich durch Radio auf dem laufenden gehalten wurde, hatte sich am Mittwochmorgen eine große Aufregung bemächtigt, zumal dann, als Italien zwei Treffer ausgeholt hatte und eine Heberholung im Bereich der Möglichkeit lag. Selbst in Italien hatte man ja von vornherein nicht mit einem Siege über den „inoffiziellen Weltmeister“ gerechnet. Für die Italiener ist das ehrenvolle Ergebnis um so bemerkenswerter, als die Hälfte des Spieles ja nur mit zehn Mann durchgeführt werden mußte.

Sechs Verlesche und was die Spieler dazu sagen

Nach dem Spiel fand unser Londoner Mitarbeiter Gelegenheit, mit einzelnen Spielern zu sprechen. Dabei mußte er die Feststellung machen, daß nicht weniger als sechs Leute zum Teil recht ernste Verlesungen davongetragen hatten. Die äußerst harte, auf Augen oder Brechen eingestellte Spielweise der Italiener bedauerte den Engländern gar nicht. Das Spielsystem beider Mannschaften waren grundverschieden, und so kam es, daß die sehr schnell startenden und hart auf den Mann gehenden Italiener nach der Pause,

als sie nur noch zehn Mann auf dem Platz hatten, dem Kampf eine reichlich harte Note gaben. Die englische Spielweise konnte sich diesem Draufgängerturnee gegenüber nicht so richtig durchsetzen. Die technischen Feinheiten der Engländer und ihr flüssiges Fußballspiel wurden immer wieder von den unermüdet arbeitenden italienischen Käufern zerstört und auch die beiden Verteidiger verschafften sich durch wuchtige Stöße und unerschrockenes Kopfballspiel Respekt. Der schwedische Schiedsrichter Olsson hatte bei dem Temperament der Italiener keinen leichten Stand. Immer wieder mußte er Straf- und Freistoße verhängen, wobei er aber äußerst korrekt vorging.

Die deutschen Gewichtheber in Freiburg

Die Freiburger Schwereathleten zogen am Dienstagabend eine wohlgeplante Herbstveranstaltung auf, die durch die Teilnahme der deutschen Nationalmannschaft eine besondere Note erhielt. Unter besten Gewichtheber stellen, von Genoa kommend, auch in Freiburg ihr großes Können unter Beweis, wenn auch Höchstleistungen nicht zu verzeichnen waren. Aber das war ja auch nicht der Zweck dieses Ausfluges.

Die Hedergerichter Kahlberger und Walter brachten im beidarmigen Reiben 150 Pfund zur Höchstnote; sie überboten also ihre Genauer Leistung um fünf Pfund. Europameister J. S. in A. war durch eine Aufwertung etwas bedingt, aber trotzdem kam er im beidarmigen Stößen mit 280 Pfund seinem eigenen Rekord von 288 Pfund recht nahe. Ohne die Verletzung hätte es sicher eine neue Weltleistung gegeben. Von den übrigen Mitgliedern der Nationalmannschaft gefiel besonders der Schweregerichter W. an der, der die schweren Stangen mit besonderer Leichtigkeit „bearbeitete“. Die beteiligten bairischen Gewichtheber, vor allem J. A. (Ruhbach) und V. (Weinmayer) haben, hoffentlich, den Meisterschwestern recht viel abgequert.

Im Badens Vorzeiherfchaft

Die Kämpfe um die badische Mannschaftsmeisterschaft der Amateurdorer wurden in den Bezirken 1 und 3 fortgesetzt. In Unterbaden schlug der Post-SC Mannheim den VfR 86 Mannheim mit 10:6 Punkten. Die Tabelle hat nun folgendes Aussehen:

1. VfR Mannheim 2:0 Punkte, 2. Post Mannheim 2:2 Punkte, 3. VfR 86 Mannheim 0:2 Punkte.

Im Bezirk 3 (Kreis Konstanz) schlug der SC Zingen die Staffel des SC Kapollzell ganz

Wie hart der Kampf war,

geht aus der „Liste der Verleseten“ hervor. Englands linker Verteidiger Daygood mußte fast das ganze Spiel hindurch mit einem gebrochenen Rippenbein aushalten, Bowden, der Halbroche, hatte eine starke Rückenprellung davongetragen, sein linker Nebenmann Drake litt unter einer großen Fleischwunde am Unterarm und der Linksaugen Broof scheint eine Knochenfraktur am Arm davongetragen zu haben, was erst durch eine Röntgenaufnahme festgestellt werden wird. Von den Italienern wurde der ausgezeichnete Mittelläufer Monti schwerer getroffen. Bei einem Zusammenstoß wurde ihm eine Bebe derart gequetscht, daß er wegen der Geschwulst nach der Pause nicht mehr mittun konnte. Von einer leichten Beckenverletzung des Torhüters Ceresoli abgesehen, kamen die Gäste heil aus dem Kampf.

Handball

TS Germania Mannheim — Amicitia Biebrich 9:3 (6:1)

Entsprechend konnte Germania keinen ersten Sieg erringen. Die Mannschaft spielte sehr eifrig und hatte das Spiel jederzeit in der Hand. In der zweiten Halbzeit machte Biebrich alle Aufregungen, um das Resultat glücklicher zu gestalten. Ihre Bemühungen wurden auch durch zwei weitere Tore belohnt. Gegen Schluss legte der Pfadfinder noch einmal zum Endspurt an und stellte die alte Torhüterin wieder her. Hoffentlich dient Germania dieser Sieg als moralischer Rückhalt für die weiteren Spiele, wenn man sich auch nicht täuschen darf, daß er gegen einen Gegner errungen wurde, der wohl als der Schwächste der Runde anzusehen ist.

Regelsport

Die Resultate dieser Woche sind, nachdem die einzelnen Regler auf eine andere Bahn mußten, nicht so überaus glänzend ausgefallen, da die Bahn Strich doch manchen zu schalten mußte. Bei den Frauen steht an erster Stelle mit 200 Ringen Frau Weich mit 1161 Holz. Dies ist eine ganz hervorragende Leistung, während Frau Eberle etwas zurückfällt. Resultat 1012 Holz, Frau Gny 1001 Holz. Mit 100 Ringen erreichten noch Frau Albrecht 64 (alle Achtung vor sich einer Leistung), Frau Bodel 549 und Fr. Stimmann 530 Holz.

Nach Abwurf von 300 Ringen ist die Reihenfolge der Männer folgende: Hoffmann 1650, Ring 1640, Helm 1624, Bahn Club der 13 1588, Mund 1568, Kumpf 1566, Borho 1562, Grund 1556 und Weber 1532. Da natürlich noch lange nicht alle abgeworfen haben, wird sich das Ergebnis noch wesentlich ändern, aber die an der Spitze liegenden können nicht von allen erreicht werden und diese werden wohl am Schluss der 600 Ringen auch mit vorn zu finden sein. Der 76jährige Senior Jakob Hamm liegt bei den alten Herren noch 200 Ringen mit 1044 Holz an der Spitze.

Die Klubkämpfe brachten nachstehende Resultate: Redarperle mußte sich mit 2105 gegen 2110 Holz der Deutschen Seite beugen. Präzise Arbeit gelang es, seinem alten Gegner eine Schlappe beizufügen; während genannter Klub 2098 Holz warf, konnte es 1925 Holz nur auf 1956 Holz bringen, wobei er in die Mannschaft überließ. Siegfried und Roland rangen um die Punkte, ersterer erzielte 2007 gegen 2012 Holz von Roland.

Die B-Klasse ist sehr rüddig. Diese Klubs erzielen Holzabgaben, die denen der Liga nicht viel nachstehen. Bilanz warf im Kampf gegen Eintracht die schöne Zahl von 2288 gegen 2089 Holz. Freudenheim 36 und Gut Holz trafen sich, nach Schluss war Freudenheim Sieger mit 2088 gegen 1972 Holz. Bei den beiden Mannschaften des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins war die 1. Mannschaft die bessere, 2141 gegen 1955 Holz. Abete 12 unterlag gegen 1925 2. Mannschaft mit 1924 und 1935 Holz. Altmann war auf der Zielle-Bahn gegen Edelweiss vom Weg verfolgt. Zwei Verfolger warfen das Spiel um und so gingen die Rheinwetter mit nur 1939 Holz nach Hause. Edelweiss brachte es auf 2124 Holz. E. H.

Wenn zwei Hochzeit machen - - - !

MÖBEL

Die erste Frage wird wohl sein:
Wo kaufen wir die Möbel ein?
Ja, Möbel sind Vertrauenssachen,
Die wir mit Sorgfalt überwachen.
Unter vielen Geschäften groß und klein
Kann es nur **Friedrich Krämer** sein
Und der wohnt nur in **F 1, 9**.

Das Frauchen ist vor Freud ganz toll,
Sie weiß nicht, was sie machen soll —
Ihr gutes Männchen hat sie heut
Mit schönen Möbeln sooo erfreut!
Wer bracht' die Sonne in die Eh' —??—

Das **Möbelhaus, F 2, 4b**
(am Markt)

BETTEN

Willst du gute Launen wecken,
Kauf dir schöne Daunendecken
Bei dem deutschen Kaufmann ein
Und deine Frau wird glücklich sein!
Doch! — Beim Fachmann kauf', der tüchtig,
Geh zu **Dobler** das ist richtig!
S 2, 7 — T 6, 17

Der Sprung in's Glück!



Wenn Zwei, die sich lieben und richtig verstehen
Voller Sonne im Herzen durchs Leben gehn,
Dann sagt man sich ganz offenbar:
„Ist das ein glücklich Liebespaar!“

Und es dauert nicht lang - und dann kommt auch die Zeit,
Wo sich der Mann — mit persönlichem Schneid
Die kargen Daseinsfreuden würzt
Und mutig in die Ehe stürzt!

Bald schmückt ein Ringlein - so golden und fein
Ein bezauberndes, rosiges Fingerlein! —
Geschenke gibts, — Familien — Rührung —
Nebst dem Geschenk der Reichsregierung!

(Der Junggeselle voll blossesten Neldes —
ärgert sich schwer seines mangelnden Schneides.)

Nun sagt ja ein Sprichwort, — schon lange im Brauch:
So wie man sich bettet, so liegt man dann auch
Drum schmückt das junge Ehepaar
Sich — und das Helm ganz wunderbar!

Beim Juden kaufen? — Das ist schändlich —
Drum deckt man sich ganz selbstverständlich
Beim guten deutschen Kaufmann ein,
Und der wird darob dankbar sein!!

TEPPICHE

Die junge Frau mit frohem Sinn,
Sagt zu der guten Nachbarin: —
„Sehn Sie mal dieses Teppichs Pracht,
Den mir mein Mann heut mitgebracht! —
Ist „Er“ nicht eine gute Seele —?“
Er — und natürlich **Werner Twele**
E 2, 1

Wo zwei Menschen sich gefunden,
Liebt man still-verschwieg'ne Stunden,
Läßt sich auch nicht gerne stören —
Will den lauten Schritt nicht hören!
Drum: ... Ein **Teppich** muß ins Haus —

Den sucht man sich bei **Schüreck** aus!
F 2, 9.

WÄSCHE

Ein Mensch von Geschmack, von Takt und Gefühl,
Trägt gute Wäsche, reichhaltig und viel.
Das weiß ja auch — ganz sonnenklar —
Das neugeback'ne junge Paar!
Drum merkt man sich auch stets zu zweit

den Doppelnamen **Hellmann & Heyd**
BREITENSTRASSE 01-5/6
Qu 1, 5/6 — Damen-, Herren-, Kinder- u. Bettwäsche



Licht ins Dunkel

Entlarfung der Freimaurerei

Von Albert Steingrüber*)

VIII.

2. Grad: Geselle:

Das ist der „Lehrling“ einige Zeit im ersten Grad gelanget — die Langeweile ist bei den nächtlichen Logensitzungen geradezu tödlich — dann wird unter erneuertem Aufgebot von Gebet und Psalmen und unter großem äußerlichen Lam-Lam zu einer Beförderung in den zweiten Grad geschritten.

Der bisherige Lehrling erhält ein paar blaue Ketten in den Mauererkör, die ihm zu „höherer Erkenntnis“ verhelfen sollen.

Zunächst wird der „frischgeborene Geselle“ wieder in die Kammer „des stillen Nachdenkens“, wie man den schwarzen „Emblenraum“ mit dem freundlichen Totengerippe bezeichnet nennt, gebracht, und zwar diesmal in maurerischer Kleidung, d. h. mit dem Kammschürze angezogen.

Auf dem Tische liegt eine Tafel mit Fragen, eine Sanduhr und eine Kerze vervollständigen das Bild. Nachdem der neugeweihte „Geselle“ die gestellten Fragen beantwortet hat, führt in sein „Bate“ hinaus zum Eingang des Logentempels.

Dann folgt das süßliche Rettengerastel und Geopelster an den Türen, das an einen Peren-ladbat erinnert, und daraufhin geht es hinein in das „Ärderheiligtum“ der Loge.

Das „Ärderheiligtum“ war der innerste Raum des jüdischen Tempels, den nur der Hohepriester betreten durfte. Ueberhaupt entsprechen fast alle Gebräuche, das Zeremonial und die Symbolik des freimaurerischen „Weltmenschenbundes“ vollkommen jüdischem Brauchtum. Darum haben auch die Freimaurer bei der Arbeit in der Loge den Hut auf dem Kopf, wie die Juden in der Synagoge, zählen die Jahre nicht von der Geburt Christi, sondern wie die Juden von der „Schaffung der Welt“ an, befinden sich also auch schon im 6. Jahrtausend und bauen einen „Menschentempel“!

Die freimaurerische Brudervereinigung ist eine sehr schließliche Sache. Bei der Beförderung in den zweiten Grad werden, obwohl bisher schon erhebliche Aufnahmeheschnürungen und Beiträge bezahlt worden sind, wieder „Rezeptionsgebühren“ erhoben.

Im übrigen ist allen diesen „geschäftsmäßigen“ Brüdern, besonders natürlich den Juden, die in den freimaurerischen Logen in überreichlicher Zahl vertreten sind, die Freimaurerei nur ein Mittel zur Bereicherung. Nichts desto trotz in freimaurerischen Logen schon darüber Klage geführt werden, daß viele „brüderliche“ Geschäfte, nach deren Abschluß die Freimaurerzeichen (Kette, Winkel, Hammer und Zirkel) auf ihren Geschäftsbriefbögen, in ihren Zetteln, Aufträgen und selbst in ihren Anzeigen anbrachten, um dadurch die Freimaurerfundschaft anzulocken.

* Auch als Buch erschienen im Heim-Verlag Adolf Treidler, Kassel.

Die Freimaurerei ist Adriaens sehr hart materialistisch eingestellt. Wir haben hier eine sogenannte „humanitäre“ Gesellschaft vor uns, in der es nicht die dämliche Schwärmer gibt, die grübelnd über sich selbst spekulieren, die darauf warten, von ihren „Brüdern“ im überweltlichen Leben vorwärtsgehoben zu werden. Der jüdische „Humanitätsgrundriss“ verpflicht-



Zettel der Meister im Freimaurertempel

tet nämlich die einzelnen Logenbrüder, einander zu helfen mit allen Mitteln. Dieses Zielverwirklichung wirkt sich zu einer Korruptions- und Stellenwirtschaft aus, unter der alle tüchtigen Kreise zu leiden haben.

3. Grad: Meister:

Bei der Beförderung in den Meistergrad wird der Bruder in der denkbar unwürdigsten Weise rückwärts die Stufen des Logenbaues hinauf- und hinuntergeführt, damit er nicht zu früh mit den Geheimnissen des Meistergrades Bekanntschaft macht. Wenn die Kolonne am Eingang des „Tempels“ angelangt ist, wird dem neuen „Meister“ von beiden Logenführern brutal die Gesichtsschürze heruntergerissen. Dieses Zeremonial des Schürzes soll die Bekanntschaft verhindern.

Dann nimmt die Komodie ihren Fortgang. Der „Logentempel“ gleicht diesmal der Stillkammer eines Apothekers oder dem Laboratorium eines mittelalterlichen Alchimisten und Giftmischers. Die Wände sind mit schwarzen

Lächern verhängt und mit Tubenden von weißen Totentöpfen, darunter sich kreuzenden Knochen ausgeschmückt.

Ein schwarzer Zarg auf dem Reihdrett inmitten der Loge vervollständigt das Bild.

Jebei- oder zwölfmal muß der neuzugeweihte Meisterbrüder über den offenen Totentisch hinüber- und herüberhüpfen, ehe er den Odem der Freimaurerei zu verspüren bekommt. Dazu spricht eine einmündige Stimme die Erzählung von der Ermordung Hirans, des Baumeisters am Tempel Salomon, der von den Geistes erkrankten wurde, weil er das Meisterwort nicht verriet.

Das gesamte hier geschilderte Zeremonial, besonders das Herumzittern des Aufnahmepersonals mit verbundenen Augen im Logenbaue, ist nichts anderes als eine Verknüpfung des angeblich „Unbeholfenen“, mit der Blinde vor den Augen blind in der Welt herumtappenden Erdemensch, der der einzigen Gesellschaft auf Erden, die Licht zu geben vermag“, der Freimaurerei, zugeführt wird.

Wird heillos annehmende Selbstüberhebung leuchtet durch dieses Zeremonial wie auch seine Auslegung hindurch. Die Freimau-

In verschiedenen Logen begnügt man sich in letzter Zeit mit der Vorlesung des Eides. Hier muß allerdings der Neueinsteigende, schon bevor ihm der furchtbare Wortlaut des Eides bekannt ist, das „Meisterwort“ geben, den Eid zu halten und nie darüber zu sprechen.

Die Freimaurer leugnen es heute des Öfteren ab, einen solchen Eid leisten zu müssen. So hatte Berliner Loge angehört, darüber zu sprechen. Wir wurde von ihm die Eidesleistung befragt. Seine Frau erzählte mir in seinem Beisein, daß ihr Mann nach dem Eintritt in die Loge, im Gegensatz zu seinem früheren Wesen, ein vollkommen verschlossener und niedergeschlagener Mensch geworden wäre, und seit dieser Zeit alles Familien Glück zerbröckelt gewesen sei. Wenn der betreffende Volksgenosse auch über die miterlebten Vorgänge innerhalb der Loge nichts erzählte, so versicherte er mir aber, daß er allmählich gemeldet sei, durch Wegzug von Berlin die Möglichkeit wahrgenommen zu haben, dessen zu können, d. h. seinen Austritt zu bewirken. (Fortsetzung folgt.)

Riesenseigel entdeckt

Ein gewaltiger Riesenseigel mit Stacheln, die fast einen halben Meter lang waren, wurde an der Küste Floridas gefunden. Im amerikanischen Nationalmuseum konnte festgestellt werden, daß es sich um das größte bisher bekannte Exemplar handelt, das je im Atlantischen Ozean gefangen wurde. An der Südspitze Floridas liegen die Tortuga-Inseln. Dort wurde das Tier von Dr. B. Powers vom Carnegie-Institut in Washington aufgefunden. Er sandte es sofort an das Nationalmuseum zur Untersuchung, wo Professor Clark es als eine neue Gattungsart feststellte und ihm den Namen Astro-pygia magnifica gab. Der Körper des Riesenseigels ist verhältnismäßig klein, da er nur etwa 15 Zentimeter Durchmesser hat. Er ist aber bedeckt mit vielen hundert schwarzen Stacheln, die eine Länge von mehr als 30 Zentimeter erreichen. Zwischen diesen Stacheln befinden sich, in Bogenform angebracht, auf dem Körper 30 kleine, aber sehr helle blaue Punkte. Sie scheinen eine Art von Sehorgan zu sein, da die langen Stacheln sofort drohend darauf hingewiesen werden, wenn sich vor den blauen Punkten irgend etwas bewegt. Die furchtbare Bewaffnung des Tieres ist übrigens nur zu Verteidigungszwecken da. Der Seigel kann seine Stacheln nicht zum Angriff benutzen, er kann sie auch nicht „abstießen“.

Blitz-Stenographie — schneller als die Sprache

Der Stenographielehrer Bragantini aus Verona verblüfft die Öffentlichkeit durch ein neues von ihm erfundenes Kurzschrift-System. Bei der Aufnahme von Diktanden stellt sich heraus, daß Bragantini imstande war, schneller zu schreiben, als die Diktierenden reden konnten; er konnte auch nachher schnell jedes Wort der stenographischen Niederschrift entziffern. Das neue System vertritt außerdem außerdem an Wert, daß es nicht weniger als 9000 Kurzungen aufweist, die man auswendig lernen muß; Bragantini selbst hat mehr als vier Jahre gebraucht, um seine Blitz-Stenographie zu lernen.

Genüßsam

Auf einer Hofjagd, die Ludwig XVI. veranstaltete, hatte man 30 Flaschen Wein mitgenommen, die im Handumdrehen ausgetrunken waren. Als nun der König, der sich abseits gehalten hatte, zum Lagerplatz kam und Wein verlangte, war keiner mehr vorhanden. Man erwartete nun ein fürchterliches Donnerwetter, aber der König sagte trocken: „Nun, dann werde ich in Zukunft halt einundfünfzig Flaschen mitnehmen müssen“, und trank Wasser.

Wurzel, die aus einem Wurfboden heraus hing, und Hohlmann war es, als wenn es ihn traurig ansah.

Und dann war über ihm in den Ähren wieder der kleine schmale Vogel mit seinem unglücklichen Geziepe zu gange.

Dem Bauern wurde es bald heiß, bald kalt, und abwärts der Markwart meldete, verjagte er sich. „Wir kriegen ein Gewitter“, dachte er bei sich; „ich habe es mit den Nerven.“

Vom Hehlendrucke der jag ein Wetter heraus; es donnerte schon. Der Wind machte sich auf und stieß die Ährenzweige zusammen, und aus der großen Wolke blühte es ein über das andere Mal. Immer schneller kam das Wetter heraus; die Auhäuben flogen zu Holze, daß es klangelte.

„Was das bloß ist, daß ich von ihm nichts höre und sehe“, dachte er, und dann überlegte er, ob er nicht nach der anderen Seite gehen sollte. Aber das war gegen die Abmachung, denn jeder sollte für sich seinen Weg gehen und bei dem Zimmenschauer auf der Brandhaide wollten sie sich treffen.

Es wurde immer schwärzer in der Luft; aus dem Wolke wurde ein Sturmweiser, es gah wie mit Rollen und blühte und donnerte durch einander.

Als es gerade hell leuchtete, war es ihm, als ginge ein Mann über die Höhe, aber bei dem nächsten Blick konnte er nichts mehr wahrnehmen, und so machte er schließlich, daß er weiter kam.

Gerade als er sich umdrehte, schien es ihm, als wenn er eine Stimme durch das Brausen hörte, und der nächste Donner klang ihm da, wie ein Schuß; er sah noch einmal über die Höhe hin, aber als da nichts war, froh er durch die Dichtung, sprang in quier Dichtung über den Grenzgraben und kam gerade beim Zimmensaun an, als das Wetter nachließ.

Obzwar er durch und durch naß war, wartete er noch eine halbe Stunde, als es ihn aber gar zu sehr schüttelte, ging er nach dem Hofe. (Fortsetzung folgt.)

HERMANN LÖNS Das Lutz-John-Brot BAUERNROMAN AUS DER LÜNEBURGER HEIDE

19. Fortsetzung Sie besprachen sich das ganz genau, und als es an der Zeit war, ging Hehlmann los. Ihm war nicht ganz sauber zu Sinne, aber er schrieb es darauf, daß die Bäurin ihm wieder wegen Dursten in den Ohren gelegen hatte, denn die zeigte es ihr gerade heraus, wie wenig sie von ihr hielt. Sie hatte ihr, als die Frau über Gebühr Arbeit von ihr verlangte, das rund abgeschlagen, und als die Bäurin ihr an die Ehre ging, war sie ihr mit den Häuten unter die Augen gegangen und hatte gerufen: „Du alte Gasseltzange, du bist doch man bloß hier auf den Hof gekommen, wie der Rudder in die Döng.“ Hehlmann hatte im Halbe gelacht, als er das anhören mußte; als ihm seine Frau aber auftrag, den Häusling zu kündigung, hatte er sie groß angefaßt und gefagt: „Gewiß, wenn du die Arbeit machen willst.“ Da hatte die Frau Mißgeschwiegen; aber ab und an kam sie ihm wieder damit und nöhlte ihm die Aude fort. Der Honigbaum war am Anblühen, die Bienen flogen und die Luft roch süß, als Hehlmann über die Heide ging. Ein Hofe sprang vor ihm auf und lief nach links. Der Bauer war nicht abergläubisch, aber er dachte daran, daß das ein schlechtes Zeichen sein sollte. Auf dem Pättwege begegnete ihm eine alte Frau aus Forst, die für eine Heze beschrän-

war und zu der die Mädchen spät abends in das Haus gingen, wenn sie in Äden waren. „Das ist Nummer zwei“, dachte der Bauer, und dann lachte er sich die Angst weg. Aber es fiel ihm ein, daß er in der Nacht aufgewacht war, weil der Hund so scheußlich gehault hatte. Er trocknete sich den Schweiß unter der Mütze ab, denn es war dieselbe Luft, und dabei wurde es ihm klar, daß das mit dem Hund der erste Vorlauf gewesen war, und daß noch zwei hinterher gekommen waren. „Duffinn“, dachte er und holte die Schnapsflasche heraus, die er jetzt immer bei sich hatte, wenn er losging. Als er bei der Dichtung war, wartete er erst eine Weile hinter einem großmächtigen Wachsgel. In der Forst schrie der Schwarzspecht, erst lang und klar wie eine Glocke, und dann schnell hintereinander. „Das Wetter schlägt um“, dachte der Bauer. In der Birle bei dem Grenzsteine sprang ein kleiner, schmaler Vogel hin und her und gab in einem Ende einen Ton von sich, der sich ganz unglücklich anhörte, im Hehlendrucke schrie eine Aude, als wenn sie zum Schlachter sollte, und mitten in der gewöhnlichen Heide am Grenzgraben stand ein Busch, der blühte weiß. „Das ist gerade, als wenn es nach Unglück riecht“, dachte Hehlmann; er nahm noch einen Schnaps und trat über den Grenzgraben.

In der Dichtung war es stidend heiß; es nahm ihm ordentlich die Luft weg. So manches Mal war er schon über die Grenze gegangen, aber so war ihm noch nie zu Sinne gewesen. Ein und der ging er durch die Ähren, wo sie etwas raum wurden; oftmals mußte er fast kriechen, so rauh waren sie meist.

Als er ungefahr in der Mitte war, hörte er, daß Bild vor ihm abprang; gleich dahinter meldete der Markwart in dem Windbrüche und nun wartete er, daß es knallen sollte. Aber es knallte nicht, und so drückte er die Dichtung durch, bis ihm der Schweiß über den Rücken lief.

Als er am Ende war, nahm er noch einen Schnaps, wischte sich den Schweiß und die Spinnweben aus dem Gesicht, holte tief Luft, denn von der Höhe war ihm ganz benaud geworden, und dann nahm er den Hut ab und ließ hinter den Zweigen her seine Augen über die Höhe gehen.

Da war nichts, wie er erst meinte, aber dann sah er, daß halbrechts hinter einem Wurfboden sich etwas rührte; es waren die Köpfe von drei Stück Wildpret, einem alten Tiere und zwei Kälbern, die nach dem Stangenort hängten und spielohrten.

Warum schicht er nicht“, dachte er, „sie stehen so schön breit“, und er wollte gerade auf einen Stulen steigen, um weiteren Blick zu haben, da trat das Bild hin und her und bog dann nach links ab.

„Sie haben eine Mütze voll Wind getriegt“, dachte er, aber dann horchte er auf; drüben im Holze meldete der Specht und in demselben Augenblicke knallte es, das Hirschfalsch stürzte im Feuer, das alte Stück und das Wildfalsch machten lehr und polterten in die Dichtung zurück.

Hehlmann wartete und wartete, aber es blieb alles still. So kühl war es, daß er vernahm, wie ihm das Herz in der Brust arbeitete; unheimlich kühl war es.

Quer über den Windbruch flog der Schwarzspecht; jedes Mal, wenn er einen Flügelschlag tat, schnurrte es laut.

Ein Kosschleichen setzte sich auf eine lose

Bücher, die wir besprechen

Das Spiel der Weihnächte von Walter Hart. Ein deutsches Winterromantischspiel. Theaterverlag Langen-Müller, Berlin.
Ein gutes, volkstümliches Spiel, einfach in seiner Art, nicht zu lang, aber groß angesetzt. Es bringt alle Figuren der Röhre vor Weihnachten auf die Bühne...

Die schilfene Torte des Weihnachtsgebäckens, die hellenweise fast zu einfach ist. Das Bild ist leicht und ohne viel Aufwand darzustellen.
Weihnacht der Dürrenmatten von J. M. Deime. Ein Spiel seiner Mächten zur heiligen Nacht. Theaterverlag Langen-Müller, Berlin.
Das Bild ist für seine Mächten geschrieben und für diesen Zweck gut. Es bringt ein ganz neues Thema zum Weihnachtsgebäckens. Das Bild ist für Aufführungen von Schwestern und Herrn geeignet.

einmal ganz erlassen und über die Geheimnisse ihres Lebens und ihres Daseins wirklich berichten können. Dann sie hören mit dem inneren Ohr die Musik der verwandten Stimmen: sie wissen, weshalb das Schicksal den der Heimat eingeboren und ihr verdankten.
Teufelsand, das Herzstück Europas, eingebaut zwischen Meer und Alpen, zwischen Weiten und weichen Enge, verbandt die Schöpfung eine reichhaltige und vielfältige Landschaft, die viele Temperaturelemente und Charaktere in sich vereinigt.

dingen, immer wird er mehr als ein Beispiel für ein zukünftiges Schicksal erlitten: das große und weite, feierliche Gesicht wird ihn ausfüllen, das was der Heimat, das Land unserer Väter und Mütter liebt, wenn wir ihm wahrhaft verfallen sind.
Jörg Riebel: Der Brautkuchen. Ein deutscher Roman. Verlag Ernst Rothmann u. Co., Darmstadt und Leipzig C 1, 315 Seiten.
„Auch die Verbreitung von Frömmigkeit ist ein Volk“, steht als Leitpruch dem Buche des rheinischen Dichters-Romanisten voran. Ernst Riebel kommt als argeantischer Strohhalm nach Deutschland, um eine Frau zu finden. Zehn eines deutschen Mädchens ist er Naturbursche geblieben, dabei voll des Talents, mit einem Gang zu denken und zu handeln, mit einem Sinn für die Welt, aber ohne die drei Monate, die er in Deutschland verbracht hat, die drei Monate, die er in Deutschland verbracht hat, die drei Monate, die er in Deutschland verbracht hat...

Wein-Geiger £ 4,12 führt ein prima 30 Viertel für am Bez.-Amt

Komm', tanzt und lach' beim Wein in Oppenheim am Rhein. KATHARINENMARKT 18. bis 20. November 1934

Für Zuckerkranken haben wir den Alleinverkauf bewährter Nahrungsmittel wie: Feigwaren, Luftbrötchen, Schokolade usw. stets frisch. DROGERIE Ludwig & Schütthelm, O 4, 3

Theater-Kaffee gold. Jeden Montag, Donnerstag Samstag und Sonntag VERLANGERUNG B 2, 14, Tel. 31778

Siechen N 7, 7 (Kunststraße) ist und bleibt stets die Gaststätte der Qualitätsbiere u. der preiswert guten Küche

DIESEN NAMEN MERK DIR NUR SCHÖN MACHT EINE BLOCK-FRISUR Eugen Block (Kunststraße) O 7, 25 Telefon 256 96

Jeder möchte beim Möbelkauf viel Geld sparen! Darum kein Möbelkauf ohne sich von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen zu haben.

Pelze Mäntel und Jacken Besätze in großer Auswahl, sowie alle moderne. Wir führen nur Qualität und bürgen für tadellose Verarbeitung und guten Sitz bei billigen Preisen. M. Geng, Kürschnerlei Waldhofstraße Telefon 34777

Lüngen & Batzdorf G. m. b. H. früher Möbel-Graff. Nur der Umsatz und außerdem auch noch das unbedingte Wollen, jeden im Einkaufsstunden-Versetz der Kundschaft zukommen zu lassen.

ANRUF: 31911 TRAUER-KLEIDUNG. Sofortige Auswahlendung, schnellste Abänderungen. Gedenkwort Vetter. Manufaktur-Fabrik & Kaufhaus. Das große Fachgeschäft für modische Damenbekleidung.

Möbelhaus am Markt Fries & Sturm Mannheim, F 2, 4 gegenüber d. kath. Kirchenfeuerkasse

Lebertran u. Emulsion in bekanntester Qualität. Husten- u. Schnupfenmittel in Katzenfelle von 1,- Mk. an. DROGERIE Ludwig & Schütthelm, O 4, 3

diktieren die niedrigen Preise! Besuchen Sie unverbindlich unsere große

Möbel-Ausstellung in 6 Doppelstockwerken und Sie werden über unsere Auswahl und Preiswürdigkeit erstaunt sein.

Qu 7, 29 Ehestandsdarlehen! Mannheimer Kostenlose Aufbewahrung!

Am Freitag, dem 9. Nov., entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein treuer Gatte, unser lieber Vater, Herr Heinrich Schäfer im Alter von 58 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Rosa Schäfer und Kinder. Die Einäscherung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

JUNKERS & RUM Gasherde Kohlenherde von 65,- RM. Badeeinrichtung v. 140,- RM. Teilszahlung gestattet. Albert Ueberle Obere Cigarrenstr. 27 Telefon 31591

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Die Jahreszeit der Handarbeit. hat begonnen - und in dem großen Textilspezialgeschäft Neugebauer erwarten Sie jetzt die fachgeschulten Handarbeitskräfte, um Ihnen die große Auswahl neuester Handarbeitsmaterialien zu zeigen und Ihnen an Hand der modernen Techniken viele praktische Winke für die Weihnachtsarbeiten zu geben. M O D E H A U S Neugebauer MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Zu vermieten: 6köpfige 3-Zimmer-Wohnung, 3-Zimmer-Wohnung, 6köpfige 4-Zimmer-Wohnung, Möbl. Zimmer zu vermieten, Möbl. Zimmer zu vermieten.

Zu verkaufen: Für den Winter warme Platin-Wäsche, Wäsche-Speck, Kisten, Bappkartons, Tischplatten, Gasheizöfen, Heirat, Heirat, Heirat.

Kaufgesuche: Stubflügel, Lichtmaschine, Ein- od. Zweifamilienhaus, Konzession, Lumpen-Ankaufsstelle, Geldverkehr, Darlehen Hypotheken, Kredite aller Art.

Stellengesuche: Junger Chauffeur, Automobil, Fahrzeug-Retten, BMW Dixi-Limouline, Kleiner Anzeigen große Wirkungen.

Verschiedenes: Wissen Sie schon? V.B. -Autokarte, Autokarte, Maßkleidg., Konfektion, 6 Monatsraten, Das Jugendherbergs-Berzeignis, Inlaid-Teppich, Bölinger Tapeten, Linoleum.